

Digimonworld

Von PitY

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1: Was bin ich?	2
Kapitel 2: Denn erst wenn ich es akzeptiere...	5
Kapitel 3: Die Reise...	8
Kapitel 4: Energie, die uns umgibt...	23
Kapitel 5: Endlich, die neue Welt!	31

Kapitel 1: Was bin ich?

Mein Name? Egal. Ich bin nur ein Bündel aus Daten. Was ich bin? Das weiß niemand so richtig.

Ich bin 13 Jahre alt und wohne bei den Menschen in der realen Welt. Was meint man, hab ich hier zu suchen? Ich weiß es nicht, denn ich bin in der digitalen Welt geboren, dort wo die Digimon leben. Ich schlüpfte aus einem schön grün-gepunktetem Ei.

Doch obwohl das eine Tatsache ist, bin ich kein Digimon. Ich bin kein Mensch. Was bin ich? Ich bin ein Mensch-Aussehendes Etwas, das aus Daten besteht.

Ich lebe schon seit einiger Zeit in der Welt der Menschen. Meine Daten wurden also „realisiert“. Nennt man das so? Ich meine, es mal so gehört zu haben. Egal.

Es ist nicht leicht so zu leben. In einem Heim aufzuwachsen, wo andere dich treten möchten, obwohl du nur ein Baby bist. Ich kam zum Glück schnell in ein schönes Zuhause. Meine Daten jedoch haben geschmerzt, ohne dass ich wusste, dass es meine Daten sind. Nach neun Jahren in der realen Welt, bekam ich mindestens drei Mal im Monat hohes Fieber. Mit mir unbekannter Medizin wurde ich geheilt, wenn ich sie denn regelmäßig nehme.

Nach endlich 14 Jahren musste ich wissen was das ist.

Mein 14. Geburtstag. Mein Vater war wieder nicht zu Hause, obwohl ich Geburtstag hatte. Aber Mama war ja zu Glück da.

Mein erster Gedanke! Nun ja, Papa musste noch wichtige Pflanzen aus der Digiwelt untersuchen und sein Apemon begleitete ihn. Ich musste zur Schule. Aber bevor ich dort hin ging, bekäme ich bestimmt noch ein Geschenk von Mama!

Ich stand auf und schlenderte verschlafen die Treppe herunter, wo mich am Treppende Elecmon freudig ansprang und umwarf!

„Herrje! Endlich bist du wach!“, freute sich Elecmon.

„Was solln das heißen?!“, fauchte ich noch voll Müdigkeit am Morgen.

„Dass du nur noch 15 Minuten hast, um zur Schule zu kommen!“, kam ein summendes „tralala“ aus der Küche, die sich am Ende des Flurs befand.

„BITTE WAS?!?!?!?!“

Ich sah auf die Uhr, rannte plötzlich munter ins Bad und kam erst kurzer Zeit später wieder hervor.

Nach 10 Minuten hin und her – Zimmer, Bad, Zimmer, Klo – schnappte ich mir schnell meine Schultasche, nahm die Lunchbox, die im Flur lag und rannte schnell hinaus. Rechts den Weg entlang und an Jiro vorbei.

Mist. Jiro. Ach scheiße!!!! Jetzt hab ich ihn nicht begrüßt!!!

Jiro ist einer aus der Oberstufe und hat auch ein wenig später Unterrichtsbeginn. Außerdem schwärme ich schon seit Jahren für ihn...

Was soll's! Lauf weiter, Mädchen!!!

Kaum hab ich das Gelände betreten, schon klingelte es! Ich bekam heute noch keine Meise!

Da fiel mir ein, ich hatte es gar nicht geschafft, irgendein Geschenk zu öffnen, geschweige denn mir überhaupt gratulieren zu lassen... Was für ein Scheiß Tag...

Kaum bin ich vor der Klasse angekommen, sah ich schon, dass meine Klasse schon drinnen war. Nichts wie rein, bevor noch Mateyuuga-Sensei etwas mitbekam.

Geschickt öffnete ich leise die Tür, winkte Akemi zu und setzte mich klammheimlich auf meinen Platz. Als ich auf allen vieren durch die Gegend kroch, um nicht entdeckt zu werden, stand Akemi auf und fragte nach der Höhle, die Sensei angeblich gefunden haben soll.

Er erzählte so ergriffen von seinem „großen Abendteuer“ in der Digiwelt, dass ich leicht von der Tür in die andere Ecke des Klassenraumes krabbeln konnte. Mit dem Ende der Geschichte war auch dementsprechend die Schulstunde zu Ende.

Na toll...

„Danke für deine Rettung Akemi!“, bedankte ich mich, als ich mit meiner besten Freundin und ihrem Kunemon durch den Gang entlang schlenderte.

„Kein Problem! Kennst ja den Sensei!“, sagte das nette Wesen, namens Akemi, neben mir. Ich habe sie kennengelernt, noch bevor sie zu ihrem Digimon kam. Ich hatte wirklich viele Freunde, bevor diese ihre Digimon bekamen. Akemi ist mir geblieben, denn alle anderen haben sich von mir abgewandt, als ich nach Jahren kein Digimon zu mir kam. Ich bin die Einzige, die keinen Partner hat. Und so werd ich Jiro auch nicht in die Finger bekommen!

In Gedanken... Ein Digimon... Wann ich wohl eins bekäme? Mmmh.

„...“

Äh was?

„Sag mal, hörst du mir noch zu?!“, klang eine aufgebracht Stimme hervor.

„Äh ja... Was gibt's?“, fragte ich noch ein bisschen abwesend.

„Ich meinte gerade, dass ich gleich Physik habe und du Kunst. Und ich wollte dich vorher noch mal fragen, ob ich denn nachher mit Kunemon vorbei kommen darf.“

„Na ja, gut! Bis dann“

„Okay, dann komm ich gegen 16 Uhr bei dir vorbei! Also Tschüss“

„Bis Nachher“, erklang eine fast piepsige Stimme aus dem Arm von Akemi.

Die nächsten Schulstunden vergingen von Sekunde zu Sekunde schwerer. Ich schlief

schon fast ein...

Überall saßen hier kleine Digimon rum. Die größeren Digimon der anderen sind bei denen zu Hause. Sie saßen, so wie ich, ohne Digimon hier. Doch die stört das nicht, denn sie haben ja welche. Andere wiederum guckten mich manchmal an und flüsterten dann zum Banknachbarn. Ist ein wenig traurig. Denn ich verstand jedes Wort. Ich konnte auch nicht so tun, als ob ich ein großes hätte, denn die ganze Schule wusste davon. Ich hatte nichts...

Echt deprimierend.

Aus meinen Gedanken entflohen, stand ich pünktlich zum Klingeln auf und ging endlich nach Hause.

Erst verließ ich das Gebäude, dann das Schulgelände und dann spazierte ich den Weg entlang...

Dann bemerkte ich, dass mir schnelle Schritte folgten. Ich spürte eine Hand auf meiner Schulter, die mich zum Halten brachte.

„Jiro!“, erschrak ich mit feuerrotem Gesicht.

„Freut mich auch, dich zu sehen!“, lächelte mich Jiro freundlich an. Dabei folgt ihm sein Tojamon unauffällig, sodass ich es nicht sofort bemerkte.

Lange Zeit führten wir ein nettes Gespräch miteinander und Tojamon hatte sich uns nach einer Zeit angeschlossen. Doch das Gespräch wollte schnell wieder enden.

Mit den Worten „Wo ist eigentlich dein Digimon?“ von Jiro, füllten sich meine Augen mit Tränen und ich lief davon.

Bestimmt hielt er mich jetzt für völlig bekloppt. Trotzdem lief ich weiter.

Kapitel 2: Denn erst wenn ich es akzeptiere...

Ich lief und lief. Bis ich stehen blieb. Was war mit mir los? Hatte ich etwa so große Angst vor der Wahrheit? Vor seiner Reaktion?

Meine Gefühle und Gedanken kreisten um meinen Kopf, es wollte nichts mehr richtig laufen. Gedankenverloren ging ich weiter Richtung Zuhause.

„Was ist dein Problem?“, fragte eine helle Stimme.
Ich blieb stehen und guckte auf. Ein paar Meter weiter sah ich Tojamon.

„D-das Problem besteht darin, dass es keinen Partner für mich gibt.“ Meine Augen drehten sich von dem Digimon weg. Ich wollte meine Tränen unterdrücken. Doch das war schwieriger als ich dachte.

„Meinst du, das ist wichtig? Ich spüre was du bist. Jiro weiß es schon längst. Es wundert ihn nur.“
Mit diesen Worten schaute sich Tojamon um und ließ mich stehen. Es verschwand mit blitzschnellen Sprüngen in den Bäumen.

Ich schaute dem Digimon hinterher.

Was meinte es nur mit seinen Worten? Es spürte was ich bin? Häh?!
Meine Blicke waren wieder dem Boden geneigt. Mein Kopf mit anderen Gedanken zerdrückt.

Zu Hause angekommen verspürte ich große Schmerzen in meinem Oberkörper. War also wieder Zeit meine Tabletten zu schlucken. Ich hatte drei verschiedene Sorten von Tabletten, die ich täglich mehrmals einnehmen muss. Ich nehme sie seit meinem neunten Lebensjahr und ich habe keine Ahnung wofür sie gut sind. Das einzige, was sie bewirken, ist, dass die Schmerzen aufhören, die ich bekomme. Sie bewahren mich außerdem vor Schwindelanfällen, Ohnmacht, Fieber und Krämpfen. Weswegen ich sie habe, weiß ich nicht.

Ich ging an der Küche vorbei und gleich wieder zurück, nachdem ich aus dem Augenwinkel den leckeren Kuchen auf dem Tisch erblickt hatte! Einen leckeren Käsekuchen von Mama!

„Na! Auch endlich zu Hause? Komm mit!“, kam das aufgeregte Elecmon zum Vorschein. Ich folgte ihm ins Wohnzimmer, das sich direkt neben der Küche befand.

„Happy Birthday!“, riefen meine Eltern, Elecmon und Apemon fast synchron.
„Wir wünschen dir alles Gute, kleine Hina!“, glückwünschte mir mein Papa. Apemon klatschte nur freudig in seine Affenhände. Elecmon machte sich während dessen auf der Schulter meiner Mama bequem und grinste mir lieb zu. Meine Mutter hielt ihr Gesicht in ihre Hände und lächelte mich überglücklich an.

„Ui, danke! Bekomm ich denn ein Geschenk?“, fragte ich hoppelnd und hoffend. Das was ich bekam war nur ein kleines Nicken. Mein Vater kramte dann ein Geschenk hervor.

Ich kam auf den Tisch, an dem meine Eltern saßen, zu und blickte gespannt darauf. „Du darfst es ruhig öffnen!“, neckte mich meine Mutter mit Freuden.

Ich packte das kleine Gerät aus und sah meine Eltern fragend an. Die Gerätschaft sah aus wie etwas Hochkompliziertes. Es war gänzlich aus Digichrom, dem stärksten Metall der Digiwelt, mit der Ausnahme des Displays, das aus einer Art Glas bestand. Unter dem Glas musste sich verblüffend viel Technik verstecken, denn man erkannte noch viele kleine Einzelteilchen. Zudem gab es noch ein paar Knöpfe.

Soviel ich erkannte, war dieses Gerät kein Digivice, wie ich es zuerst erhoffte, sondern etwas anderes.

Ich guckte meine Eltern immer noch fragend an. Sie schauten fast zeitgleich auf den Tisch und fassten sich an die Hände.

„Es gibt etwas, das wir dir sagen müssen. Denn wir entrissen dich vor vielen Jahren aus dem Kinderheim aus Kyotako, vielleicht hundert Kilometer westlich von hier. Wir erhielten die Nachricht, dass wir endlich ein Kind adoptieren dürften. Zudem musste es dringend sein, weil die anderen Kinder das neue Baby nicht akzeptierten. Das Baby warst du, Hina. Wir wussten wenig von dir. Wir wussten auch nicht, dass dich bald eine merkwürdige Krankheit heimsuchen würde. Papa war oft in der Digiwelt und suchte durch Pflanzenkunde eine Lösung auf deine Krankheit, traf aber auf etwas ganz anderes.“, erzählte mir meine Mama mit schwerem Herzen.

Ich blickte in die Augen meiner Eltern, etwas ungläubig, aber denn noch interessiert in ihre Gesichter.

Mein Papa erzählte weiter: „Ich durchkämmte die ganze Digiwelt. Ich habe geforscht und nach einer Pflanze gesucht und somit Interesse an mir geweckt. Ich traf einen Mann, der wissen wollte wieso ich so verbissen nach einer Pflanze suchte. Ich erzählte von dir und den vielen Krankheiten, die von den Pflanzen der Digiwelt geheilt werden konnten. Vor allem für dich suchte ich eine Lösung. Der Mann führte mich zu einem Digimon, namens Jijimon. Den Rest wird dir dieses Digirenraku in deiner Hand verraten.“

Dieses Gerät lag locker auf meiner Hand. Mein Papa erhob seinen Finger und aktivierte mit ihm das Digirenraku. Es schossen sechs Beine aus dem Gerät und platzierte sich fest auf dem Tisch. Es tauchten Satellitenschüssel-ähnliche Feinheiten aus den Seiten auf und schienen eine Verbindung aufbauen zu wollen. Es erschien ein kleines 3D-Bild oberhalb des Glases.

Das Bild flimmerte und das Abgebildete Digimon stellte sich mir vor: „Hallo Hina! Ich darf dich doch so nennen, nicht wahr? Ich bin Jijimon. Und ich muss dir eine kleine Geschichte über die Digiwelt erzählen. Weißt du, die Digimon hier werden immer wieder geboren. Sobald eines stirbt, kommt die Seele an einen Ort den man Digitameru nennt. Eine Digimon Seelen-Sammelstelle. Doch haben die Digitama eine

neue Chance. Gute Digimon werden vielleicht zu bösen und böse werden vielleicht zu guten. Doch eines Tages schlüpfte etwas Seltsames aus einem Ei. Wir warteten einige Tage ab, weil jedes Baby-Digimon nach etwa sechs Stunden zu einem Ausbildungs-Digimon schlüpft. Doch es änderte sich nichts. Wir suchten Hilfe bei den Menschen und sie nahmen das Wesen mit in ihre Welt, weil sie glaubten, dort gehöre es hin.“

Jijimon machte eine etwas längere Pause. Wahrscheinlich weil es sich denken konnte, dass ich darüber nachdenken musste. Was ich auch tat. Wollte mir das Digimon das erzählen, weil es womöglich wichtig für mich wäre, das zu wissen? Jijimon sprach weiter.

„Wir verloren Kontakt zu dem Wesen. Wir erhielten keine Informationen mehr und nach endlich vierzehn Jahren, fanden wir dich. Durch die Krankhafte Suche deines Vaters nach einer Medizin für dich, wurde uns klar, wer du bist. Bitte komm so bald wie möglich zu mir.“

„Piiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiiep“

Das Bild verschwand. Meine Augen waren mit Tränen getränkt. Ich schlug meine Handflächen stark auf den Tisch.

„NEIN! NEIN NEIN NEIN! DAS KANN NICHT SEIN!“, rief ich heulend und auf eine Antwort hoffend. Meine Eltern schauten mich traurig an und die Digimon gucken beklemmend auf den Boden.

Was sollte das bedeuten? Soll das bedeuten, dass ich weder ein Digimon noch ein Mensch bin? Ein Bündel aus Daten? Deswegen bekam ich nie einen Digimon-Partner, deswegen werde ich nie einen Partner bekommen!

Ich spürte wie alles vor meinem Auge verschwamm und plötzlich schwarz wurde.

Kapitel 3: Die Reise...

Dunkelheit. Ein Film aus schwarzem Leim. Mein Körper lief auf einem Teppich. Ein Teppich, der lebendig war. Er bewegte sich. Die Wände starrten mich von allen Seiten mit tausenden Augen an. Ich schaute zu allen Richtungen, doch erblickte nur schwarz. Ich lief los, sah einen Lichtstrahl und streckte ihm meine Hand entgegen. Ich versuchte ihn zu erreichen, doch umso schneller ich lief, desto weiter entfernte sich dieses Licht, bis es nur ein leichter Schimmer war.

Ich blieb stehen. Allein. Um mich herum befand sich nur die Farbe schwarz. Um mich herum war also nichts. War das ein Gefühl, das ich da sah? War das die Leere in mir?

Meine Lider begannen sich zu öffnen. Meine Eltern, links und rechts neben mir, sahen mich besorgt an. Auch weitere bekannte Gesichter erblickte ich.

„Zum Glück! Sie wacht auf!“, eine Erleichterung seitens meiner Mama. Und auch mein Papa schien erfreut, genau so, wie der Rest der Gesichter, die ich noch nicht erkennen konnte.

Ich fasste mir an den Kopf, denn der machte mir mächtig zu schaffen! War es etwa wieder Zeit für meine Tabletten? Ich ließ ein Murren von mir.

„Du bist ohnmächtig geworden und mit dem Kopf gegen den Schrank geprasselt.“, klärte mich Papa auf. Er hob meinen Kopf an, um sicher zu stellen, dass nichts Schlimmes passiert war. Aber er fand zum Glück nur eine blau-gefärbte Beule. Nichts Ernstes also.

Ich schaute mich um und erkannte meine beste Freundin Akemi. Stimmt ja! Sie wollte ja nochmal vorbei kommen! Und ihr Kunemon saß neben ihr. Außerdem erkannte ich, dass ich nicht mehr auf dem Boden im Wohnzimmer lag, sondern nach oben, in mein Bett getragen wurde.

Sie blickten mich alle besorgt an. Ich rappelte mich halbwegs auf.

„Mir geht's gut. Keine Sorge. Das ist nur ein kleines Beulchen.“, versicherte ich den Anwesenden meine Gesundheit.

„Stimmt schon, trotzdem solltest du dich ein wenig ausruhen. Das war ein ernstzunehmender Schlag auf den Kopf.“, sagte Mama und schob mich zurück ins weiche Bett, sodass ich nicht mehr saß sondern wieder lag.

Papa ging nach unten in das Esszimmer, das sich auf der unteren Etage mit der Küche und dem Wohnzimmer, am Ende des Ganges befand. Das Esszimmer war eine Art Ess- und „Alles-Mögliche“-Zimmer. Vielseitig bis zum „geht-nicht-mehr“. Da es allein für einen großen Tisch und ein paar Stühle zu groß war, stellten meine Eltern dort alles Mögliche hin. Ein riesiger Schrank bewahrte Schätze, Antiquitäten, Familien-Erbstücke, wertvolles Porzellan-Geschirr, Tücher, Bettwäsche, eben alles Mögliche auf. Es gab auch ein Fach für Medizin.

Ein Verbandskasten wurde schnell geholt. Salbe schmierte mir man dann auf die

betroffene Stelle und dann wurde mir Verband um meinen Kopf gewickelt. Man hätte mich mit einem Schwerverletzten aus dem Krieg verwechseln können.

Danach döste ich vor mir hin. Akemi saß an meinem Schreibtisch und machte etwas am Computer. Ich konnte nicht wirklich erkennen, was sie machte. Kunemon lag am Fußende und schlief wahrscheinlich. Ich frage mich ehrlich, wie Akemi immer den „Gesichtsausdruck“ des Digimon erkannte.

Ich dachte viel über die Worte von Jijimon nach.

Sie schienen mir alles zu erklären, doch mit ihnen hatte ich das Gefühl, dass die geklärten Fragen von damals, Lücken für neue Fragen öffneten. Wie ein Kreislauf.

Ich öffnete Wiedermals meine Augen und setzte mich. Kunemon schien nicht wach geworden zu sein. Es bewegte sich nur zum Atmen und war weiterhin zusammengerollt. Akemi schien ebenfalls nichts von meinem Erwachen mitbekommen zu haben.

Ich sah zu meinem Fenster hinüber. Zwei befanden sich in meinem Zimmer. Eines links neben meinem Bett und das Zweite direkt vor meinem Schreibtisch. Es war das Fenster neben meinem Bett, aus dem ich blickte. Auf meiner Fensterbank stand eine hübsche Blume. Doch sie ist nichts im Vergleich zu dem wundervollen Baum. Seine Blätter waren bereits in wundervollen Rot- und Gelbtönen gefärbt. Der Herbst ließ den Baum so schön bunt erstrahlen. Ein wunderschöner Anblick.

Akemi wendete sich von meinem PC ab und sagte: „Bist du wach? Das trifft sich gut. Ich würde dich nämlich gern zu Jijimon begleiten. Ich hab auch endlich ein Tor, das uns in die Digiwelt bringt, gefunden. Es ist nicht sonderlich weit von hier, aber dafür wird es auf der anderen Seite dauern, bis wir bei Jijimon angekommen sind.“

Sie schaute nochmal kurz auf den Bildschirm und betätigte den Drucker.

„Eine Karte der Digiwelt könnte uns nützlich sein. Gut, dass es heute zu Tage solch eine Möglichkeit gibt! Außerdem zeigt sie uns an, wo wir wieder rauskommen müssten.“

So viel ich sah, mussten zwölf Teilstücke ausgedruckt werden, die dann die Karte ergaben. Akemi schaute noch einmal, wo noch Tore zur Digiwelt offen standen. Normalerweise gab es solche Probleme mit dem Wandern zwischen den Welten nicht, doch in letzter Zeit kamen Menschen kaum mehr in die Digiwelt, ohne dass sie ein Tor suchen mussten.

Durch bestimmte Gerätschaften, unter anderem auch die neusten Digivices, konnte man die Tore beliebig oft öffnen und schließen. Jetzt ist es kaum mehr möglich.

Nun waren wir auf sogenannte Tor-Sucher angewiesen, die uns offene Tore anzeigten. Das Problem dabei war, was die Forschung beheben wollte, dass man nie wissen konnte, wann sich das Tor wieder schloss. Deswegen müssen wir, Akemi und ich, uns beeilen, um durch dieses Tor zu gelangen.

„Okay, wir nehmen das Tor, das ich vorhin erwähnte. Es ist in diesem Park, ein Dorf weiter. Es hat sich auch erst vor einer halben Stunde geöffnet. Wenn wir Glück haben, schaffen wir es heute Abend. Ich geh dann rüber und fang dann an, meine Sachen zu

packen! Kunemon schläft gerade so fein. Ich lass es am besten hier. Komme ja gleich wieder.“, flüsterte mir Akemi zu, um das schlafende Kunemon nicht zu wecken.

So ein Tor machte, was es wollte. Es öffnete sich, wann es wollte und schloss sich nach Belieben wieder. So ein Tor konnte auch mal mehrere Tage offen stehen, aber auch nur ein paar Sekunden oder Minuten. Man hatte keinen Einfluss mehr auf sie.

Akemi hievte ihre rote Tasche auf ihre Schulter und nahm sie wieder ab. Ich guckte ihr gespannt zu.

Sie öffnete die Tasche, nahm ein Päckchen umwickelt mit Geschenkpapier raus, legte es auf meinen Schreibtisch und verschwand mit einem einladenden Blick aus meiner Tür.

Sobald ich sie die Treppe runtergehen hörte, schlich ich mich aus dem Bett und überfiel das Geschenk, das sichtlich für mich bestimmt war.

Das Geschenkpapier fetzte durch die Luft. Ich öffnete den Karton und es zeigte sich ein Foto von mir und Akemi, als wir noch jünger waren, eingeklebt in einem schönen, bunten Rahmen. Zwischen dem Foto und dem Rahmen, war ein kleiner Zettel mit der Aufschrift „Wir schaffen das schon – du kannst auf mich zählen!“, eingeklemmt.

Auf meinen Lippen machte sich ein Lächeln breit und während ich in meinen Gedanken versank, als ich das Bild anschaute, klopfte es an meinem Fenster.

Ich lief schnell von meinem Schreibtisch zu meinem Bettfenster.

„Tojamon?!“, fragte ich verblüfft.

Ich öffnete das Fenster und Tojamon sprang hinein in mein Zimmer.

„Ja, ich bin es. Ihr wollt zu Jijimon, hab' ich recht?“

„Das stimmt, aber woher weißt du davon?“

„Geraten.“

Ich schaute das Digimon an und eine meiner Augenbraue zog sich ungläubig nach oben.

„Aha. Und was möchtest du?“, fragte ich es gespannt.

„Ich möchte, dass ihr Jiro mitnehmt. Er muss mit mir in die Digiwelt. Wir haben es oft schon alleine versucht, aber es ging nicht. Wir brauchen deine Hilfe!“, bat es mich.

„Und woher wissen wir, dass ihr nicht umsonst hier bleiben müsst?!“, mischte sich Kunemon mit ins Gespräch.

Es schien alles mitgehört zu haben und interessierte sich sehr für unseren neuen Gast.

„Oh, Würmchen ist auch hier?“, neckte Tojamon das Wurm-artige Digimon.

„Noch ein Wort...“

„Seid ruhig! Alle beide!“, versuchte ich mich zwischen die wütenden Digimon zu stellen.

Doch ich merkte auch, wie mein Gesicht rot anlief. Es ging hier schließlich um Jiro. Wieso wollte Tojamon gerade von mir, dass wir die beiden mitnehmen? Und gerade jetzt, wo ich in die Digiwelt musste? Wenn es mich früher darauf angesprochen hätte, hätte ich Papa fragen können, ob er Jiro und Tojamon mitnehmen könnte, schließlich war er fast jeden Tag in der Digiwelt.

Wenn ich so darüber nachdenke, musste ich zugeben, dass es sonst nie vorgekommen

ist, dass Tojamon mit mir spricht. Ich meine, ich kenne Jiro schon seit mehreren Jahren. Wir sind prinzipiell zusammen groß geworden. Und auch Tojamon kenne ich nicht seit ein paar Tagen, sondern schon seit drei Jahren. Ich hatte sogar geglaubt, dass es nicht sprechen könnte.

„Wie dem auch sei, bitte rede mit Jiro darüber. Er weiß nicht, dass ich zu dir gekommen bin und er würde meine Bitte auch nicht verstehen. Aber es ist mir sehr wichtig.“

Mit dieser Bitte sprang Tojamon mit einem Satz wieder aus dem Fenster. Meine Rötung blieb jedoch und meine Gedanken waren voll.

„Nehmen wir Jiro und Tojamon mit?“, fragte mich Kunemon, dem ich seinen Gesichtsausdruck nicht entnehmen konnte.

„Ich weiß nicht. Aber ich würde gerne wissen, wieso Tojamon mich so inständig darum bittet.“

„Ich weiß es leider auch nicht.“

„Akemi wird doch nichts dagegen haben, wenn Jiro uns begleitet, oder?“

„Sicher habe ich nichts dagegen, Hina!“, lächelte mich Akemi freundlich an, „Also ich bin auch fertig! Kunemon, deine Sachen sind auch schon gepackt! Würdest du die Kekse mitnehmen, die Kunemon so gern hat, Hina?“

„Ja ok. Dann lass mir noch Zeit. Packen muss ich auch noch und ich muss mit Jiro reden.“, warf ich ein.

„Weiß der Liebe etwa nichts von seinem Glück?“, sah mich Akemi verdutzt an, während sich Kunemon wohl am liebsten an die Stirn fassen würde. Stattdessen drehte es sich weg.

Ich schaute zu dem Wurm-Digimon und wendete mich wieder an Akemi. Ich erzählte ihr von dem Gespräch zwischen mir und Tojamon. Sie guckte mich nur skeptisch an und fragte noch einmal nach: „Ehrlich? Tojamon war hier? Es kann sprechen?!“

Ha! Ich war nicht die Einzige die Tojamon für stumm hielt!

Ihre Fragen beantwortete ich natürlich alle mit einem „ja“. Ich fragte sie, ob sie eine Idee hätte, warum Jiro gerade mit uns in die Digiwelt soll, doch sie war genau so ratlos wie ich und Kunemon. Merkwürdig. Es war schon komisch, Jiro eine solche Frage zu stellen und Tojamon zu verschweigen. Es hätte mir ruhig mal sagen können, wie ich das unauffällig fragen sollte! Es war nämlich so, dass wir nur wenig Kontakt hatten. Unsere beste Zeit war im Kindergarten, als er mir einen Sandkuchen anbot. In der Schule fanden wir beide neue Freunde und als wir auf unterschiedliche Schule wechselten, verloren wir uns fast ganz. Solche Gespräche, wie die von heute Mittag, finden öfters statt, wenn wir uns zufällig treffen.

Allerdings kann ich mich nicht erinnern, wann ich angefangen habe für ihn zu schwärmen. Der Bang-Moment, in dem ich den Blitz sah, der mich zu ihm führte, war der Moment auf seiner Feier.

Seine Mutter hatte meine Eltern und mich eingeladen. Jiro und seine Kumpels waren schon fleißig am spielen, von Konsolen und Kartenspielen, als ich mich zu ihnen gesellte. Ich hatte mich schnell zu recht gefunden, hatte einen nach dem anderen verlieren lassen und fühlte mich Pudel wohl. Irgendwann ließ ich die Meute spielen und setzte mich auf einen Orangensaft. Rasch setzte sich Jiro zu mir und wir kamen

sehr schnell in ein Gespräch.

Ich hab mich wirklich sehr amüsiert. Es gefiel mir sehr und ich verliebte mich Hals-über-Kopf in ihn. Aber ich wusste, dass ich schon vorher für ihn schwärmte. Nur dieser Abend machte mich verrückt nach ihm, auch wenn ich es nicht zugeben könnte.

„Ok, weißt du was? Ich mach das für dich. Ich muss sowieso noch Blumen bei der Mutter von Jiro abliefern. Du weißt ja, sie hatte erst letztens diesen Unfall. Zum Glück wird sie wieder gesund und meine Mutter besteht darauf, dass ich ihr Blumen vorbeibringe.“, schlägt mir Akemi vor.

„Versuch es. Ich werde währenddessen meine Sachen packen. Die Blumenkekse für Kunemon vergess ich natürlich nicht!“, sagte ich und tätschelte dabei das Köpfchen von Kunemon. Blumenkekse waren keine Kekse aus Blumen, sondern Butterkekse, die in Schokolade gehüllt waren und eine Blumenform aufwiesen. Kunemon liebte diese Dinger.

Akemi verließ mich wieder, um mit Jiro zu sprechen. Doch bevor sie ihm einen Besuch abstattete, holte sie noch die Blumen.

Ich währenddessen packte meine Sachen. Ein Schlafsack musste unbedingt mit und auch ein paar nützliche Kleinigkeiten durften nicht fehlen.

Kunemon schaute mir dabei aufmerksam zu.

„So fertig!“, sagte ich mir und guckte meinen Rucksack stolz an. Dabei fiel mir leider auf, dass es doch mehr Kleinigkeiten wurden, als ich dachte...

„Na gut, ich glaub, diese zwei Bratpfannen, die zehn Dosen Ravioli und die sechs Decken brauch ich nicht unbedingt...“

Ich bemerkte entsetzte Blicke meiner Mutter und die von Kunemon, die den Rucksack trafen.

„Ich glaube, du solltest nochmal darüber nachdenken, ob du nicht was von den Dingen hier lassen möchtest. Zumal wir nur zwei Bratpfannen haben. Ich könnte hier in dem Haushalt auch eine gebrauchen...“, versuchte mir meine Mutter ein wenig klarzumachen, dass es zu viele Sachen waren, die ich da eingepackt hatte. Obwohl ich, nach dem Anblick des vollgestopften Rucksacks, selbst auf die Idee kam, manche Dinge aus dem Rucksack zu verbannen.

„Mmh. Moment mal...“, sagte Kunemon, während es sich dem Rucksack näherte, „Du hast die Blumenkekse vergessen!“

Ach Mist. Von wegen, ich vergesse die Blumenkekse schon nicht... Aber zumindest sah ich zum ersten Mal etwas in dem Gesicht von Kunemon, das nach Gefühl aussah. Ich meine, es sah so aus, als hätte es auf der Stelle losheulen können! Wow, so viel Gefühl für Blumenkekse... Naja gut.

„Das mit dem Rucksack mach ich schon. Erst einmal muss ich runter und die Kekse einpacken, bevor hier noch Panik ausbricht.“, wandte ich mich zuerst an Mama und dann mit einem sarkastischem Unterton an Kunemon. Leider erkannte ich danach

keine Mimik mehr in dem rundlichen Gesicht. Aber der Stachel, der auf mich gerichtet war, verriet mir das Wichtigste: Ich sollte lieber meine Klappe halten.

Ich ging zur Zimmertür heraus. Kunemon sprang vom Bett und folgte mir. Wir gingen die Treppe herunter. Am Treppende sah man die Küche mit dem lecker-
aussehenden Käsekuchen auf dem Tisch, an dem scheinbar jemand genascht hat. Ich ging den Weg weiter entlang, also an der Küche, dann dem Wohnzimmer und dem Bad und dem Klo vorbei. Gegenüber von der Toilette und dem Badezimmer war das Arbeitszimmer meines Papas. Am Ende des Flurs war dann das Esszimmer mit dem riesigen Schrank.

Ich öffnete das Süßigkeitenfach und suchte diese dämlichen Kekse. Kunemon suchte mit. Wir hatten alles gefunden, was lecker und Schmackhaft war, aber die Blumenkekse zeigten sich nicht. Sie waren nicht da und bevor Kunemon zu heulen begann, schlug ich vor, dass wir zusammen diese Blumenkekse kaufen könnten.

Nachdem es sofort zustimmte, nahm ich meinen Verband um den Kopf ab und wir waren dann auch schnell auf dem Weg zum Einkaufen.

Der Supermarkt war nur zwei Straßen weiter. Es dauerte also nicht lange, bis wir ankamen. Im Supermarkt angekommen, fanden wir die Kekse nicht sofort, da meine Mama normalerweise die Einkäufe erledigte und ich nur für das Tragen der Einkäufe zuständig war. Also musste sich meine Mama auch um die Süßigkeiten kümmern. Die einzigen Läden die ich zu Gesicht bekam, sind die Läden, die Klamotten und Geschenkartikel verkauften.

Nach großem Rumsuchen und gucken, fand Kunemon seine geliebten Kekse. Mit ihnen schlenderten wir also zur Kasse.

„Juhuu, meine Kekse hab ich sicher!“, freute sich Kunemon wie verrückt.

„Ja, die Kekse sind dir sicher! Und ich hoffe, dass Akemi Erfolg mit dem Gespräch mit Jiro hatte...“, sagte ich an Kunemon gerichtet, ohne dass ich auf den Weg achtete. Und Krach...

Da war es geschehen. Ich stoß mit Jiro zusammen.

„Oh. Hi Hina! Wie geht's dir? Ist wieder alles in Ordnung?“, fragte er mich und reichte mir die Hand, denn ich lag peinlicherweise mit drei Blumenkeks-Packungen auf dem Boden.

So wie ich mich fühlte, konnte ich kaum glauben, dass er mich erkannt hatte. Denn so wie ich mich fühlte, musste ich aussehen, als hätten mich hunderte von Tomaten bedeckt. Ich war sicher stechend rot, als er mir hoch half.

„D-danke...“, stotterte ich vor mir hin. Scheiße, war das peinlich. Aber seine Hand war sooo weich. Ich hätte sie am liebsten nicht mehr losgelassen.

„Akemi wollte mit mir reden? Worum soll es in dem Gespräch denn gehen?“, fragte mich Jiro Löcher in den Bauch.

„I-ich äh... W-wir wollten fr-fragen, ob du vielleicht L-Lust hättest, mit uns in d-die D-

Digiwelt zu gehen...“, stotterte ich einen Satz zurecht. Bin ich jetzt sogar unfähig dazu, einen normalen Satz von mir zu geben?

Ich starrte den Boden fast krampfhaft an. Bitte sag nein, Jiro! Damit ich nicht für immer ein stotterndes, zu-Boden-starrendes Mädchen bleibe! Das hoffte ich zumindest...

„Ja, gerne!“, sagte mein Untergang zu mir. Mit dem Satz war ich den Tränen nahe, nur wusste ich nicht, ob es aus Glück oder Trauer war. Deprimierend.

„Soll ich irgendwas mitnehmen, außer Kekse?“, fragte mich Jiro mit einem sanften Lächeln. Kaum zu glauben, aber ich schien noch röter zu werden. Na danke Kunemon. Aus dem Augenwinkel guckte ich Kunemon giftig an und dies schien Kunemon auch zu merken, so weit wie es sich zu Boden geneigt hatte.

„B-bring mit, was w-wichtig ist. A-aber du solltest gegen 19:00 Uhr b-bei m-mir erscheinen. D-du weißt doch, wo i-ich wohne?“, mir war es sehr peinlich ihn das zu fragen, weil ich bemerkte, wie ich ihn mit meinen großen Augen anstarrte. Ich hätte mich, an seiner Stelle unwohl gefühlt.

„Ja, das ist kein Problem! Aber wo wollt ihr hin? Und warum soll ich mit?“, da kam die nächste Frage. „Frag doch dein Digimon! Tojamon wollte unbedingt, dass ich dich frage!“, so hätte ich wohl am liebsten geantwortet, aber ich wollte Tojamon nicht enttäuschen und ließ mir schnell was einfallen.

„Ä-ähm...“

Super... Wie verständlich ich geantwortet hatte... zum Glück kam mir Kunemon schnell zu Hilfe: „Wir dachten uns einfach, dass es in einer Gruppe mehr Spaß macht. Also hatten wir da schnell an dich gedacht, schließlich bist du doch schon so lange mit Hina und Akemi befreundet! Deinen Bruder kannst du auch mitnehmen!“

Nun gut. Die Antwort war zwar nicht berauschend, aber sie hatte mich gerettet.

„Ok! Ich frag ihn mal. Dann komm ich auf jeden Fall mit. Schließlich muss ich euch helfen, denn mit nur einem Digimon seid ihr bestimmt nicht sicher!“, lächelte er uns an. Ich war, wie immer, hin und weg.

„Ich bin auch stark genug, du Angeber!“, schimpfte Kunemon leise vor sich hin. „Keine Sorge, ich meinte das nicht böse Kunemon, aber es ist Tatsache, dass es mehr als ein böses Digimon in der Digiwelt gibt. Du kannst nicht alle bezwingen“, versuchte Jiro das ein wenig aufgebrauste Würmchen ruhig zu stimmen.

„Tausend-Achthundert-sieben-und-sechzig Yen bitte!“, erklang die Stimme hinter der Kasse.

„Oh ja! Hier Bitteschön!“, wandte sich Jiro zu der Kassiererin und dann noch einmal zu mir, „Wir sehen uns später!“

Damit war er auch wieder weg. Ein Jammer.

Die nächste war ich. Für die drei Packungen zahlte ich vierhundert-fünf-und-achtzig

Yen (entspricht ca. drei Euro und sechzig Cent).

Doch jetzt wo ich bemerkte, was gerade geschehen war, dass ich Jiro gerade getroffen hatte, fragte ich mich, was mit Akemi war. Schließlich sollte sie mit ihm reden. Sie hat extra noch die Blumen für Jiro's Mutter geholt und dann war er nicht zu Hause...

Ach egal. Dann hab ich eben mit ihm geredet. Na ja, eher gestottert...

„Was soll's, auf zu mir nach Hause. Wir werden Akemi schon antreffen...“, sagte ich zu mir, bemerkte jedoch den wohl fragenden Blick von Kunemon.

Das passierte zwischenzeitlich bei Akemi....

Sie kam mit einem riesigen Blumenstrauß an die Haustür der Iwamoto-Familie und wollte am liebsten schon losfluchen, aufgrund des Straußes.

Boah, meine Mutter spinnt doch, so einen riesigen Blumenstrauß zu kaufen...Ich kann ja kaum geradeaus gucken!

Nachdem sie an der Tür klingelte, wurde sie auch schon geöffnet.

„Äh hallo! Kann ich bitte mit Jiro sprechen?“, fragte sie die Person in der Tür, ohne dass sie wusste, wer sie denn geöffnet hatte.

„Ach, warum das denn? Ist der Blumenstrauß etwa für ihn? Wie liebevoll, scheinst ja dolle in ihn verschossen zu sein!“, neckte sie eine männliche Stimme.

Als Akemi die Stimme von Masaru, dem Bruder von Jiro, erkannte, erkämpfte sie sich den Blick durch die Blumen und brüllte ihn schon fast an:

„Nein verdammt! Der riesige Blumenstrauß hier ist für deine Mutter, die regungslos im Bett liegt, Arschloch!“

„Sind wir wieder nett heute!“, erklang die bekannte, sarkastische Stimme.

„Du gibst mir auch den besten Grund dazu!“, maulte Akemi und verzog ihr Gesicht fast dämonisch.

„Also, wenn du dich nicht beruhigst, dann bitte ich dich nicht rein, Emi.“

„Pah! Dann nimm den Blumenstrauß und schick deinen Bruder nach draußen!“, fauchte ihn Akemi an und drückte ihm den dicken, fetten Blumenstrauß in den Arm, der kaum durch die Tür passte.

„Na gut, komm rein, aber sei leise!“, wurde von Masaru befohlen.

Ich glaubs ja nicht! Wie kann er sich das erlauben, so mit mir zu reden! Unglaublich! Er hat weder das Recht, noch das Niveau dazu, so mit mir zu reden. Wenn ich nicht Hina zu liebe hier wäre, würde ich ihm am liebsten einen überbraten und gehen! Und zwar mit dem Rest des Stolzes, den ich noch besitze.

Kochend und wütend nahm sie auf dem Sofa Platz. Masaru ging währenddessen mit dem Strauß die Treppe hinauf und kam ohne wieder hinunter. Er ging in die Küche und setzte Wasser auf.

„Willst du auch einen Tee, allerliebste Emi?“, wieder ein sarkastischer Unterton.

„Nein, Saru-Arschloch!“

„Wie du meinst, Emi!“

Er kam mit zwei Tassen Tee ins Wohnzimmer und stellt sie auf dem recht niedrigen Wohnzimmertisch ab. Das Haus war wunderschön dekoriert. Es gab keine Wände zwischen Wohnzimmer, Flur und Küche. Durch die Küche kam man hinein und die Böden der Küche und des Wohnzimmers, die Fliesen und das Laminat, markierten die Grenze der beiden Räume. Die Treppe ist daran angegrenzt. Weiter im Wohnzimmer, steht das Sofa-Set. Die Einrichtung trifft meinen Geschmack, sehr hübsch, wie ich finde. Allgemein ist die Farbe der Küche bräunlich-rot bis orange und das Wohnzimmer ist bräunlich-beige.

Die Räume wurden wunderbar von den großen Fenstern beleuchtet.

Akemi schaute sich die Einrichtung genauer und lange an, bevor sie den Tee bemerkte, der für sie bestimmt war.

„Ich wollte doch keinen Tee.“, beschwerte sich Akemi, „und wo ist dein Bruder?“

„Maule nicht rum, Emi. Der Tee ist lecker!“

Akemi hielt den Blickkontakt mit Masaru und näherte sich langsam dem Tee. Sie roch an ihm und fasste um das Glas.

„Aua! Ist das heiß“, schrie Akemi auf.

„Das ist doch klar, Emi! Der Tee wurde gerade gekocht. Warte lieber noch ein wenig, oder willst du Handschuhe?“

„Ha ha, sehr witzig, du Komiker. Wo ist nun dein Bruder?“

„Ach, der kommt gleich. Möchtest du mir mal erzählen, was du denn so dringend mit meinem Bruder bereden willst?“

„Nein, nicht wirklich.“, sagte die monotone, unbeeindruckte Stimme.

„Ach komm schon.“

„Nö.“

Man sah dem armen Masaru regelrecht an, dass er sehr an der Antwort interessiert war. Doch er wusste genau, dass sie es ihm nicht verraten würde, also wollte er ein bisschen mit ihr plaudern, um doch dahinter zu kommen.

„Na gut. Dann sag mir doch wenigstens, was du so gemacht hast oder was du noch so vor hast.“

„Ich sag dir gar nichts. Ich will einfach nur mit deinem Bruder reden und keinen Kaffee-Klatsch mit dir halten! Wenn wir gerade von ihm reden, wie lange braucht der denn?“, fauchte Akemi.

„Ähm, keine Ahnung. Er ist gerade weg. Weiß auch nicht wohin. Ich wollt einfach nur ein wenig mit dir plaudern.“, ein etwas enttäushtes Lächeln lag auf seinen Lippen.

„Gut, dann geh ich wohl besser.“

Akemi stand auf, nahm das Glas am oberen Rand hoch und trank den ganzen Tee auf Ex auf.

Sie stellte das leere Glas wieder auf den Tisch, ging Richtung Küche und dann zur Tür hinaus.

Ein leises „Auf Wiedersehen, Arschloch“ verließ ihren Mund und ein lautes Knallen folgte.

„Das habe ich gehört, Emi.“, war der Abschied für das liebevolle Mädchen, das nur bei diesem Jungen so ausrastete.

Wie kann dieser Bengel es wagen. Er ist doch viel jünger als ich. Manchmal könnte ich ihn erwürgen... Er ist so eingebildet! Unfassbar...

Sie ging, rannte schon fast, von dem Grundstück den Weg entlang. Sie war ziemlich aufgebracht und ließ sich scheinbar nicht leicht aufhalten. Das sonst so sensible, liebe und nette Mädchen wurde bei diesem Masaru zu einer Furie.

Während sie zurück zu Hina Nagoya's Haus rannte, beruhigte sie sich und wurde mit der Zeit auch langsamer.

Akemi kam in mein Zimmer rein gestürmt und setzte sich ruckartig auf den Schreibtischstuhl, während ich die Kekse einpackte. Meinen Rucksack musste ich aber noch packen. Akemi ist gute zwei Minuten später in meinem Zimmer angekommen.

„Sorry, Hina. Jiro war leider nicht zu Hause.“, beichtete Akemi ein Weilchen später.
„Keine Sorge. Wir mussten noch einkaufen. Wir mussten die Kekse für Kunemon kaufen, weil wir keine mehr zu Hause hatten und da hatten wir auch gleich Jiro getroffen. Ich hab ihn gefragt und er hat Ja gesagt. Also kommt er mit.“
„Klasse, dann hätte ich mir den Plausch mit Masaru sparen können! Der ist sowas von nervig, ey!“, regte sich Akemi auf.

Als der Satz genannt wurde, mussten Kunemon und ich uns ruckartig angucken. Shocking pur nennt man sowas wohl. Ich hoffte sie redete von einem anderen Masaru. Vielleicht einem Cousin, der kurze Zeit bei den Iwamotos lebte, oder einem Freund, der auf Jiro wartete. Doch leider wurde ich enttäuscht. Sie redete von dem Bruder, den wir indirekt eingeladen hatten.
Das wird ein Spaß, wenn er mitkommt.

Akemi drehte sich auf dem Stuhl zum Schreibtisch um und wandte sich auch gleich dem Computer zu. Sie schaute, ob sich das Tor noch an derselben Stelle befand, wie vor ein paar Stunden. Wir kannten schon die Antwort, denn sie klang recht erleichtert.

Während Akemi und ich die Zeit mit packen, informieren und spielen verbrachten, kam Jiro nach Hause. Als er die Tür öffnete, kam ein entspanntes „Hallo“ vom Sofa. Masaru machte es sich mit einem heißen Tee bequem und sah Fern. Jiro gesellte sich daneben.

„Na Penner! Haste mir auch einen Tee gemacht?“, begrüßte Jiro so herzlich, wie er nur kann.

„In der Küche müsste noch ein wenig in der Kanne sein.“, antwortete Masaru.

Jiro ging in die Küche, nahm ein Glas aus dem Schrank und schenkte sich etwas von dem etwas abgekühlten, aber noch warmen Tee ein.

„Akemi war vorhin hier und wollte dich sprechen. Weißt du was sie von dir wollte?“, fragte Masaru, während Jiro von seinem Tee nippte.

„Ich denke, sie wollte das gleiche fragen, dass mich auch Hina im Supermarkt gefragt hat. Hab sie heute getroffen und sie hat uns eingeladen mit in die Digiwelt zu kommen.“, wieder wurde die volle Aufmerksamkeit dem Tee geschenkt.

„Die Einladung ging auch an mich?“, hakte Masaru nach. Er konnte nicht glauben, dass Akemi damit einverstanden war, dass er mitkam. Zuerst schob er eine Augenbraue weit nach oben, das deutlich werden ließ, für wie unwahrscheinlich er das hielt, doch es fand sich schnell ein leicht hinterhältiges bis zufriedenes Lächeln auf seinem Gesicht.

„Ja, ich denke schon. Heute, um 19 Uhr sollten wir bei Hina auftauchen. Also geh deine Sachen packen!“, warf Jiro ein. Er trank den Tee zu Ende, räumte die Einkäufe ein und ging Richtung Wohnzimmer. Jiro huschte am Sofa vorbei, nahm sich ein Sofakissen und warf direkt in das Gesicht von Masaru.

„Hey!“

„Vergiss es nicht beim TV gucken!“, erinnerte Jiro.

„Ist ja gut.“

Jiro ging die Treppe hinauf und gelangte so in einen hübsch-ingerichteten Flur. Er führte zu den Zimmern von Jiro und Masaru und zu Toilette und Bad. Durch die sehr schmale Treppe, die man auch erlangen konnte, kam man in das Zimmer der Mutter. Jiro ging direkt in sein Zimmer und warf seine Tasche auf sein Bett. Daraufhin raste er direkt auf seinen Schrank zu und suchte nach einer größeren Tasche, die er auch fand. Weiterhin versickerte sein Zimmer immer weiter in Unordnung, durch das leeren seiner Schränke, um mit dem Inhalt seine ausgesuchte Tasche zu füllen.

Irgendwann wurde das zärtlich-schlafende Tojamon von einer Decke getroffen und geweckt.

„Was wird denn das?!“, rief das verschlafene Tojamon auf.

„Wir reisen heute in die Digiwelt, mach' dich also bereit!“

„Digiwelt? Woher kommt der Umschwung? Weiß deine Mutter etwas davon?“

„Hina hat mich gefragt und ich habe zugestimmt. Mutter weiß noch nichts, aber ich werde gleich mal nach oben gehen und nach ihr sehen.“

Die Tür öffnete sich ruckartig und durch die Tür kam der Kopf von Masaru zum Vorschein.

„Soll ich irgendetwas Bestimmtes mitnehmen?“, fragte Masaru lustlos nach.

„Ich denke mal, ein Schlafsack wär nicht schlecht...“, Jiro hielt inne, „Moment. Bin ich deine Mutter? Pack ein, was du willst!“

„Ok.“

„Warte mal. Dein Bruder kommt auch mit?!“, fragte Tojamon entsetzt.

„Ja, warum nicht?“

„Wer soll sich um deine Mutter kümmern?“

„Kein Grund zu Panik, Tojamon. Da wird sich schon einer finden. Es wird ja wohl noch zu schaffen sein, ein wenig zu kochen und ein kleines bisschen einzukaufen.“, glitt es ihm unbesorgt und locker von den Lippen, während er Sachen zum Packen zusammen suchte.

Tojamon schien nicht sehr begeistert von der Idee zu sein, aber es nahm die Tatsache hin. Das Digimon nahm vieles hin, denn es musste in die Digiwelt. Ihm war egal, wie, aber es musste eine Lösung für sein innerliches Problem finden.

Jiro und Masaru klopfen an die Tür ihrer Mutter. Mit einem „Herein“ betraten sie den warmen Raum. Ein großes Bett, wohl ein Doppelbett, stand in der Mitte des Raumes, mit dem Kopfende an der Wand. Ein großer Schrank war gegenüber dem Bett eingebaut, gleich daneben befand sich die Tür. Die beiden Jungs schritten über dem Parkettboden zum Bett heran.

„Hallo Mutter. Wie geht es dir?“, fragte Jiro.

„Ach soweit ganz gut. Was gibt es denn? Muss ja wichtig sein, wenn ihr beide euch bei mir zeigen lasst!“, erwartete die hübsche Rothaarige eine Antwort.

„Wir wollten dir Bescheid geben, dass wir für ein paar Tage weg sind. Wir wollen in die Digiwelt reisen!“, kam eine rasche Antwort von einem der Jungen.

„Aber ihr habt doch morgen Schule und wer soll sich dann um mich kümmern?“, fragte die Mutter ein wenig hektisch. Sie schien es wohl nicht wahrhaben zu wollen, dass die beiden schon auf Reisen gingen. Am liebsten würde sie die beiden noch im Arm halten, mit ihnen spielen und sich komisch aufführen, wie das junge Mütter so machen, wenn sie mit ihren Kindern „sprechen“.

„Aber Mutter! Morgen ist der letzte Schultag, danach sind Ferien. Der eine Tag wird doch niemanden umbringen!“

„Doch mich...“, sie setzte einen großen Schollmund auf, der ihre Söhne in ein Schmunzeln verleiten.

„Keine Sorge Mom. In der Zwischenzeit wird sich dein Ehemann um dich kümmern.“, die Jungs gingen vom Lächeln schon fast in das Lachen über.

„WAS?! Das könnt ihr mir doch nicht antun!“, flehte und bettelte die Mutter, die am liebsten aufstehen und ihre Söhne dafür jagen würde. Aber diesmal war ihr das nicht möglich, denn sie lag mit einer verstauchten Hüfte, gebrochenem Bein und drei gebrochenen Rippen im Bett.

Jiro und Masaru wussten, dass es ihr nichts ausmachte, wenn sich deren Vater um die Rothaarige kümmerte. Denn diese Trennung war schon längst keine mehr. Ganz im Gegenteil, sie verabredeten sich sogar wieder.

Allerdings schien Frau Iwamoto trotzdem nicht sehr begeistert darüber zu sein, dass ihr Ehemann das Haus weitgehend für längere Zeit bewohnen musste.

„Was soll's. Dann gehen meine Männer eben in die Digiwelt. Aber versprecht mir, dass ihr keinen Mist veranstaltet!“, betonte Frau Iwamoto regungslos, aber mit hoher Stimme.

„Ok, Mutter!“

„Ich werde auf die zwei Acht geben, Umeko.“, sagte Tojamon vertrauensvoll.

„Gut. Ich werde auf dich zählen! Tschüss meine Lieben und habt viel Spaß!“, verabschiedete sich Umeko Iwamoto freundlich von ihren beiden Jungen und dem Digimon.

Dann kam ein schüchternes Salamon auf das Bett gesprungen und kuschelte sich an seine Partnerin.

„Mir ist es ein Rätsel, warum du dich immer verstecken musst.“, fragte sich die ans Bett gefesselte Mutter und begann das kleine Digimon zu streicheln.

Mit den restlichen Erledigungen der Jungen, machten sie sich auch schon auf den Weg.

Ich sah auf die Uhr. Es war kurz vor sieben und mein Herz schlug mit jeder Sekunde heftiger. Ich sah ihn schon kommen und malte mir aus, was ich wohl sagen könnte, wie wir uns unterhalten und wie er mich ansehen könnte...

Scheiße. Ich war verliebt...

Es klingelte. Mein Herz sprang so in die Lüfte, dass mein Körper mit in die Lüfte vom Bett gehoben wurde. Selbst Akemi wunderte sich, wie still und stramm ich stehen konnte.

Mit überhitztem Kopf ging ich nach unten um die Tür zu öffnen. Akemi folgte mir. Doch bevor ich dazu kam, wurde die Tür von meinem Vater geöffnet.

„Guten Abend, Herr Nagoya.“, begrüßte Jiro meinen Vater freundlich.

„Guten Abend, Jiro! Und Masaru hast du ja auch mit gebracht!“, Papa lächelte freundlich.

Plötzlich spürte ich einen bösen Blick, der an mir haften blieb. Ich wusste sofort, was mir bevor stand.

Akemi zerrte mich wieder nach oben, in mein Zimmer, während die Jungs unten blieben und sich mein Vater um sie kümmerte.

„Was macht dieses Arschloch hier?!“, brüllte mich Akemi an. So hatte ich sie noch nie erlebt! Ich dachte immer, sie wäre das liebe, nette Mädchen von nebenan.

„Psst Psssst! Man kann dich bis nach unten hören!“, flüsterte ich ihr zu und fühlte mich ihr gegenüber winzig klein. Ich hätte nicht gedacht, dass sie sooo ausrastet! Im Gegenteil, ich hatte eine winzig kleine Aufregung erwartet, aber nicht so etwas!

Durch überschüssigen Druck, der durch Akemi auf mir lastete und dadurch, dass meine Auswege immer begrenzter wurden, zeigte mein Zeigefinger rasant auf das kleine Würmchen, das sich die Show aus der ersten Reihe anschauen konnte.

„Kunemon war's! Dein Digimon hat Masaru nebenbei und indirekt eingeladen!“, rettete ich mich und machte gleichzeitig das Leben von Kunemon schwerer.

Der gefürchtete böse Blick wanderte ruckartig zu Kunemon hinüber. Schnell war dem kleinen Digimon klar, dass es fliehen musste.

Während Akemi versuchte das Kunemon von der Decke zu bekommen, schlich ich mich aus dem Zimmer zu den Jungs nach unten. Mein Vater hatte sie mittlerweile in

das Wohnzimmer geschleppt und Mama bot den beiden schon ein Stück Kuchen an, den sie beide dankend annahmen.

„Hi! I-ihr seid ja beide gekommen. Cool.“, brachte ich aus mir raus.

Nach fragenden Blicken, warum denn so ein Lärm aus meinem Zimmer kam, stand Masaru auf und fragte: „Soll ich mal nach ihr sehen?“

„Wenn du deinen Kopf behalten willst, solltest du das besser nicht.“, riet ich ihm. Das hat ihn ziemlich abgeschreckt, denn er setzte sich sofort wieder hin, ohne mit der Wimper zu zucken.

Mama kam währenddessen mit dem Kuchen für die beiden Gäste an. Tojamon fing dann auch an mit Elecmon zu spielen. Apemon saß genüsslich auf dem Sofa und sah Fern.

Meine Eltern, die Jungs und ich saßen am Tisch. Wir unterhielten uns über die Reise und wir mussten feststellen, dass wir uns besser beeilen sollten.

Die Jungs und ich gingen die Treppe rauf in mein Zimmer, wo Akemi wartend im Schneidersitz und verschränkten Armen unter Kunemon, das sich an die Decke geklammert hat, hockte.

„Du kommst also mit, ja?“, fragte sie perplex noch immer im Schneidersitz sitzend.

Masaru stand neben mir und schien ein wenig traurig über die Frage zu sein. Er bejahte ihre Frage und sagte: „Dann warte ich mal unten auf euch.“

Mit diesem Satz drehte er sich von Akemi weg und ging die Treppe wieder runter.

Akemi dagegen starrte den Boden an und stand den Tränen sichtbar nahe.

„Ok. Ich geh dann zu meinem Bruder mit runter.“, sagte Jiro, doch mit seinen Blicken vermittelte er mir, dass ich mich um Akemi kümmern sollte.

Auch Jiro ging wieder aus meinem Zimmer und Kunemon kam wieder von der Decke herunter.

„Hey, Akemi... was ist denn los?“, fragte das besorgte Digimon seinen Partner. Ich gesellte mich zu Akemi auf den Boden und sah sie ebenfalls fragend an.

„Der Typ ist ein Arschloch! Er hat mich für etwas ausgelacht, wofür ich nichts kann und das ich am liebsten selbst verhindert hätte.“, fing Akemi an.

„Was meinst du?“

„I-ich... bin in den Typen verknallt.“, Akemi hielt inne, wandte sich aber sofort an mich, „aber ich kann nichts dafür! Ich will gar nicht! Ich hätte am liebsten nichts mit ihm zu tun!“

Für einen Moment musste ich erst einmal einen klaren Gedanken fassen! Meine schüchterne und überaus kluge Akemi ist in einen Volltrottel mit nicht mal allen Schulkenntnissen verliebt!

„Wieso freust du dich denn nicht, dass der mitkommt, in den du verliebt bist? Was hat er dir denn getan?“, musste ich wissen.

„Er erhielt von Irgendwem die Nachricht, dass ich in ihn verliebt sei, was auch noch

stimmte. Ich war auf der Party, auf der er sich betrunken hatte. Ich musste zusehen, wie er mit einem wildfremden Mädchen rumgeknutscht hat, aber mit dem Satz „Na tut's weh?“ hat er mir den Rest gegeben. Die ganzen Leute auf der Party haben mich ausgelacht und das ausgerechnet auf einer Schulparty. Er hat mich im Prinzip vor der halben Schule bloßgestellt.“

„Das weiß ich ja gar nicht!“, wunderte ich mich.

„Ja, kein Wunder. Zu der Zeit hat das mit deiner Krankheit so heftig angefangen, dass du wieder mit hohem Fieber im Bett lagst. Und auf der Party wurde so gesoffen, dass nur die wenigsten von denen, die das mitbekamen, sich das merken konnten.“

Ich war verblüfft, dass ich davon gar nichts wusste. Normalerweise verbreitete sich so etwas wie ein Virus! Aber warum hat Akemi mir nie früher was davon erzählt? Muss wirklich schrecklich für sie gewesen sein.

„Warum hast du mir das nie erzählt?“, fragte ich nach.

„Es war mir einfach viel zu peinlich. Schließlich hast du dich schon in Jiro verliebt. Ich wollt's ja selber gar nicht wahrhaben...“, antwortete Akemi und senkte ihren Kopf noch tiefer.

Ich krabbelte weiter zu ihr und umarmte sie.

Ich versicherte ihr, dass alles gut werden würde und erinnerte: „Wir müssen schnell aufbrechen, meine Liebe!“

Ich lächelte sie an, daraufhin wischte sie sich ihre Tränen weg und rappelte sich wieder auf. Während Kunemon neben ihr hockte und immer noch ganze Wasserfälle vergoss.

Akemi setzte sich schnell an meinen PC und schien die Daten, die sie aufgerufen hatte, auf ihren Laptop übertragen zu wollen. Scheinbar hatte sie es geschafft. Daraufhin schnappte sie sich ihren Rucksack, klappte ihren Laptop zusammen und packte ihn in ihre Tasche. Ich hievte ebenfalls meine Tasche auf meine Schultern und wir gingen gemeinsam mit Kunemon wieder nach unten.

Papa verstand schnell, dass wir jetzt bereit für den Aufbruch waren und ging nach draußen, um das Auto startklar zu machen.

Bevor ich die Chance hatte, die Haustür zu verlassen, hielt mich Mama auf. Als sie sagte, ich solle kurz warten, flitze sie auch sofort in das Esszimmer.

„Geht schon mal vor. Ich komm gleich nach.“, gab ich den Anderen Bescheid.

Dann kam Mama mit einer Schatulle in der Hand wieder zurück.

„Die ist für dich, meine Kleine!“, sagte sie sanft und überreichte mir das Kästchen.

Ich nahm es vorsichtig an. Ich bemerkte ihre kullernden Tränen, als ich die Schatulle öffnete. Als ich sah, was sich darin befand, wollten auch bei mir Tränen kullern.

Ich stürzte mich auf meine Mama und umarmte sie ganz fest.

„Danke Mama!!!“, bedankte ich mich ganz herzlich, während ich sie drückte. Ich war sehr glücklich über das Geschenk.

Kapitel 4: Energie, die uns umgibt...

Meine Freude fand fast keinen Rahmen mehr. Ich freute mich riesig über das Amulett, das mir meine Mutter schenkte. Sie erzählte mir, dass sie es nicht benötige, weil sie ihr Wappen nie gefunden hat.

Das Amulett hat mich zwar sehr glücklich gemacht, aber das verfiel schnell wieder in Depressionen. Ich werde mein Wappen wohl auch nie finden, wenn ich schon kein Digimon hatte.

Nachdem ich die Kette um meinen Hals hing, betrachtete ich das Geschenk nochmals und dankte meiner Mutter wieder mit einer Umarmung und einem Küsschen.

„Bitte seid vorsichtig!“, rief mir Mama hinterher, als ich auf dem Weg zum Auto war. Ich antwortete nichts. Vielleicht war ich in dem Augenblick noch zu perplex, um darauf zu antworten, aber vielleicht konnte ich darauf auch nicht antworten. Ich meine, was bedeutet Vorsicht in der Digiwelt ohne Digimon-Partner?

Ich stieg ins Auto. Wir haben nur einen Viersitzer, was heißt, dass sich auf der Rückbank drei Personen zusammenquetschen mussten. Akemi beanspruchte natürlich sofort den vorderen freien Platz. Papa saß am Steuer und ich wurde in die Mitte platziert, da ich die Kleinste war und der Sitzplatz für die Jungs unbequem ist. Wenn sich Jiro oder Masaru auf den mittleren Platz hinsetzten würden, würden sie sich bei jedem Ruckeln den Kopf an der Decke stoßen.

„Wie lange soll die Fahrt eigentlich dauern?“, fragte ich meinen Papa. Er zuckte mit den Schultern und zeigte auf Akemi, die wieder wild auf ihrem Laptop herum tippte. Ich fragte nochmal und musste wohl oder übel darauf warten bis mir jemand antwortete. Es schien noch niemand dort gewesen zu sein.

Als Akemi fertig mit tippen war, drehte ich mich sofort zu Akemi und blickte sie fragend an.

Sie zeigte mir die Strecke auf dem Laptop.

„Wir müssen diesen Weg entlang.“, sie zeigte mir mit einem Finger einen blauen Strick auf dem Bildschirm, „Ich schätze, dass könnte ein bis zwei Stunden dauern.“

„So lange?!“, fragte Masaru verschreckt nach.

„Ja, du hast richtig gehört.“, antwortete Akemi mit genervter Stimme.

Masaru verschränkte eingeschnappt seine Arme, lehnt sich wieder zurück und guckte anschließend aus dem Fenster.

„Sag mal, Papa?“, fing ich an, „Was erwartet uns eigentlich?“

„So genau kann ich dir das nicht sagen. Die Digiwelt ist groß und ein wenig verwirrend. Sie ändert sich von Zeit zu Zeit stark, deshalb ist es für mich so wichtig sie öfters zu besuchen. Denn durch Veränderungen, können neue Dinge entstehen. So auch neue Pflanzen, Kontinente, Landfläche und sogar Digimon. Das ist so faszinierend an ihr.“

„Wieso das? Wie kann sie sich so enorm verändern, während sich bei uns fast gar nichts verändert?“, fragte ich nach. Denn soviel ich wusste, war das Zeitenverhältnis der realen und Digitalen Welt gleich. Oder hatte ich mich etwa geirrt?

„Vor ein paar Jahren war dies auch der Fall.“, warf Akemi ein.

„Richtig Akemi, in der Zeitepoche der ersten Digiritter war das der Fall. In der Zeit wurde selbst ich noch nicht geboren. Aber mein Vater, also der Opa von dir Hina, hat mir darüber Geschichten erzählt. Er war als junger Bursche dabei, als sich die Welt auf die Digimon einstellte.“, erzählte mein Vater voller Begeisterung, „Allerdings gab es noch vorher einen Zwischenfall bei zweien der Acht Digiritter. Da kam das erste Digimon in die Obhut von Menschen. Ich glaube ihr kennt die Geschichte der Zerstörung des Westendviertels in Tokyo. Die prinzipiell ersten Digiritter haben die Digiwelt kennengelernt, als man noch ganze Jahre in der Digiwelt verbringen konnte und das auf der realen Welt gerade mal ein paar Minuten, vielleicht eine Stunde entsprach. Nach dem großen Kampf zwischen aller Digiritter und dem Herrscher-Digimon, hat sich ein normales Zeitverhältnis eingependelt. Jetzt scheint sich das wieder umzustellen, aus welchem Grund auch immer. Die Forscher sitzen schon einige Jahre an dem Geheimnis dran.“

Gespannt hörten wir meinem Vater zu. Wir kannten alle die Geschichte vom ersten Digimon. Das war damals das riesige Greymon, das gegen ein Parrotmon kämpfte.

Alle Kinder, die dem Spektakel zusehen durften, wurden Digiritter. So steht es zumindest in den Geschichtsbüchern.

Aber das sind schon ca. sieben-und-vierzig Jahre her. Der Jungspund von Opa war damals gute fünf-und-zwanzig Jahre alt.

„Könnte das Zeitverhältnis etwas mit dem Problemen der Digivices zusammenhängen?“, grübelte Jiro.

„Das könnte möglich sein, aber Forscher haben bisher keine Konstanten gefunden, die diese Theorie stützen könnten.“, erzählte uns Akemi.

„Ebenfalls richtig. Allerdings gibt es schon Fortschritte. Auch wenn mir das als ziemlich spät erscheint. Denn vor Ort könnte man mehr erfahren.“, kritisierte Papa.

Ich versuchte die Situation zu verstehen. Aber eine Gemeinsamkeit gibt es. Während die Zeit in der Digiwelt schneller vergeht, kommen wir immer schwerer in die Digiwelt. Die Digiwelt scheint sich von der Realen Abschotten zu wollen.

Meine Gedanken blieben meine Gedanken und ich lehnte mich nach hinten.

Jeder verlor sich in seinen Gedanken. Die Digimon verhielten sich während der Zeit im Auto ziemlich still und an dem Gespräch nahmen sie auch nicht teil.

Mein Papa fuhr brav das Auto Richtung Weltentor, Akemi beschäftigte sich innig mit ihrem Computer, Masaru schaute nur aus dem Fenster und Jiro streichelte sein Tojamon, das auf seinem Schoß zu schlafen schien.

Nach einer gewissen Zeit tat ich es ihm gleich. Meine Augen schlossen sich und ich schlief ein.

Als ich die Augen öffnete, lehnte mein Kopf an der Innenseite der Autotür. Komisch, ich saß doch in der Mitte.

Jiro, Akemi und mein Papa waren im Moment nicht im Auto und Masaru döste weiterhin an seinem Platz. Wir sind scheinbar am Ziel. Als ich benommen aus dem Fenster blickte, sah ich eine Art Wald. Komisch, sah weniger aus wie der Park, der mir von Akemi beschrieben wurde.

Ich rutschte zu Masaru rüber und versuchte ihn mit einem Rütteln zu wecken:

„Hey! Masaru, wach auf!“

Leicht zögernd erwachte er dann. Er guckte sich kurz um und fragte:

„Wo sind die anderen?“

„Ich weiß es nicht. Komm, wir gehen sie suchen. Ich möchte auch wissen, wo wir sind.“
Masaru rappelte sich langsam auf und wir stiegen aus dem Auto. Ich setzte mich nochmal auf den Fahrersitz, um den Schlüssel aus dem Zünder zu nehmen und um damit das Auto abzuschließen.

Wir riefen die Namen laut und erhofften uns ein Lebenszeichen, das wir nach ein paar Minuten dann auch erhielten.

Wir stapften durch eine dickflüssige Brühe. Ich verzog angewidert mein Gesicht und wusste sofort: Meine schönen Schuhe sind hin. Die Umgebung zeigte uns, dass es vor nicht weniger als einer halben Stunde geregnet haben muss, was wir schon erwähnt, meine Schule erleiden mussten. Die Rinde der fast blätterlosen Bäume, die uns umzäunten, war auch noch sehr feucht.

Es grenzte schon an Hochsport durch diesen ekelhaften Matsch zu waten. Masaru ging dicht hinter mir durch den Schlamm und schien, wie erwartet, ebenfalls nicht sehr begeistert.

„Ist das eklig!“, maulte ich.

„Hab dich nicht so, es könnte schlimmer sein.“

„Ach ja? Nenn mir ein Beispiel!“, forderte ich leicht angepisst auf. Ein einfaches „Ja“ hätte mir mehr als gereicht! In diesem Moment hatte ich echt keine Lust auf eine Diskussion!

„Stell dir mal vor, es würde noch zusätzlich regnen!“

„na gut... aber wenn ich das gesehen hätte, wäre ich brav im Auto sitzen geblieben.“, widersprach ich ihm. Ich meine, welcher klardenkender Mensch würde bei Regen durch einen dunklen Wald laufen? Eben!

„Dann stell dir mal vor, wir würden diesen Weg umsonst laufen!“

„...“

Ich antwortete nichts. Ich wollte gar nicht daran denken, diesen verdammten weg noch einmal zu laufen. Das wäre die Hölle auf Erden.

Einen einzigen Moment der Unaufmerksamkeit und ich stolperte. Als ich dem Boden mit meinem Gesicht näher kam und sich meine Augen aufgrund von Verzweiflung mit Tränen füllten, wurde ich am Arm gefasst. Masaru zog mich langsam hoch und ich schlug meine Arme um seinen Hals. Zum Glück blieb mir diese Sauerei erspart.

Ein kaum hörbares Wimmern zeigte Masaru meinen momentanen Schockzustand.

„Ist ja gut. Ich hab dich ja. Aber nun müssen wir weiter!“, beruhigte mich Masaru. Ein leises „Dankeschön“ entwich noch aus meinen Lippen, bevor ich mich langsam aus seinem Arm löste und wir weiter gingen.

„Warte mal Hina.“, forderte er einige Zeit später.

„Was gibt es?“, fragte ich angespannt.

„Wir laufen schon eine ganze Weile durch den Matsch, aber sind noch nicht zum Ziel gekommen. Vielleicht sind wir vom Weg abgekommen?“

„Stimmt. Jetzt wo du es erwähnst.“, stimmte ich Masaru zu. Wie auf Knopfdruck, rief

ich den Namen meiner besten Freundin. Und auch Masaru rief laut den Namen seines Bruders. Wir blieben für einen Moment stehen und lauschten den Geräuschen im Wald, hoffend auf eine Antwort unserer Liebsten.

Wir schauten uns hektisch in der Gegend um, denn es wurde immer dunkler um uns. Bei jedem kleinen Geräusch bekam ich es mit der Angst zu tun und auch Masaru schien in diesen Momenten nicht locker zu bleiben. Minuten später, die uns vorkamen wie eine gute Stunde, kam ein dumpfes Geräusch von oben. Vor meinem Gesicht baumelte sich ein kleines Würmchen an einen leuchtenden Faden herab.

„Na endlich hab ich euch gefunden!“, sagte Kunemon erleichtert. Auch uns, Masaru und mir, entwich ein erleichtertes Seufzen.

„Wo seid ihr denn? Warum sind wir nicht in diesem Park, wo wir anfangs hinwollten?“, fragte ich neugierig.

„Das erklärt dir mal lieber Akemi.“, antwortete Kunemon, „Bitte folgt mir.“

Während sich Kunemon von Ast zu Ast hangelte durften Masaru und ich weiterhin durch den Matsch stapfen.

Zur Freude von uns Menschen, die fröhlich durch die Brühe zogen, hatte Kunemon einen kleinen Patzer bei seiner „Von-Ast-zu-Ast“-Fortbewegung erlitten und fiel im hohen Bogen in den Schlamm hinein. Masaru und ich lachten auf und konnte uns kaum auf den Beinen halten! Ehrlich, ich konnte nicht mehr vor lachen!

„Hey!“, schimpfte Kunemon, „Das ist nicht witzig!“

Kunemon war um einiges schneller gewesen, also musste ich weiter waten, um ihn zu erreichen.

Ich beugte mich zu dem im Matsch versunkendem Digimon hinunter und stimmte ihm zu:

„Ja, hast Recht“

Trotzdem musste ich noch ein wenig lachen. Es sah echt lustig aus, wie es da im Schlamm feststeckte. Ich glaube in diesen Augenblicken nennt man so etwas Schadenfreude.

Ich grub mich mit meinen Händen in die dunkelbraune, dickflüssige Masse und umschling Kunemon mich ihnen. Der Schlamm schien widerspenstiger zu sein, als ich dachte, denn ich versuchte Kunemon mehrere Male aus dem Schlamm zu ziehen. Als ich Kunemon mit aller Kraft aus dem Matsch herauszog, verlor ich wieder mein Gleichgewicht. Zu meinem Glück stand Masaru wieder hinter mir.

Masaru versuchte ein weiteres Mal mich davor zu bewahren in den Schlamm zu fallen. Mit Erfolg! Allerdings nicht für ihn... Er landete mit seinem Hinterteil auf dem nassen, matschigen Boden und ich auf ihm. Ich grinste nur etwas beklemmt. Oh shit. Das waren wohl die zwei Wörter, die ich zu dieser Zeit dachte. Aber ein gutes hatte es ja. Ich bin nicht dreckig geworden! Diesen Gedanken behielt ich im Hinterkopf und sprach ihn lieber nicht laut aus, bevor ich am Ende doch die Arschkarte ziehen würde.

„Könntest du wohl so gütig sein und von mir runter gehen?!“, fragte Masaru fordernd mit einem genervten Unterton. Ich an seiner Stelle wäre von dieser Situation auch nicht besonders angetan.

„A-aber sicher doch.“, antwortete ich ihm. Ich glaube, ein Dankeschön würde er diesmal nicht hören wollen.

Mit einem Hopser versuchte ich mein Gleichgewicht mit dem geretteten Kunemon in meinen Händen auf meinen Beinen zu finden. Ich wackelte mehrmals gefährlich hin und her, bis ich zum Endgültigen Stehen kam.

Das eingesaute Kunemon setzte ich mit meinen eingesauten Händen auf einen noch nicht eingesauten Ast. Kunemon kroch auf dem Ast herum und versuchte wohl den an ihm haftenden Schlamm los zu werden.

Währenddessen wandte ich mich wieder an Masaru, der genervt und wütend am Boden klebte.

Ich bot ihm meine dreckige Hand an, um ihm hoch zu helfen. Dass meine Hand dreckig war, sollte ihn eigentlich weniger stören, schließlich sahen seine auch nicht besser aus.

Er guckte mich nur an und ich musste mir das Lachen stark verkneifen.

„Lach ruhig, wenn's dir dann besser geht, aber erwarte nicht, dass du dann heil aus dieser Situation rauskommst!“, warnte Masaru und versuchte sich aus dem Schlamm zu lösen.

Meine Hand blieb an ihrer Stelle, während ich meinen Kopf wegdrehte und anfang zu lachen, denn solche Anblicke sind die Besten!

Seine Hand löste sich aus dem Schlamm und griff nach meiner. Nachdem er an der Hand ausrutschte und er Wiedermals in den Matsch fiel, schafften wir es.

Nach einer gewissen Zeit des Marschierens, erreichten wir eine Art Weg aus Steinen. Kurz darauf kamen wir bei den anderen an.

„Wie seht ihr denn aus?!“, fragte mein Vater entsetzt.

„Wir hatten unterwegs ein Paar Schwierigkeiten. Wie seid ihr denn eigentlich so sauber hier hergekommen?“, interessierte es mich. Schließlich war der Weg bis hierher die reinste Sauerei und kaum zumutbar.

„Wir sind schon etwas früher angekommen, bevor der Regen aufkam.“, erklärte Papa, „Und als der Regen angefangen hatte, hatten wir Schutz durch unser Notfalls-Zelt, an das Jiro gedacht hatte. Der Steinweg hat uns vor einem Matschigen Boden bewahrt.“ Na toll...

Plötzlich erklang ein lautes Lachen: „Hahahaaaaahahaaa! Was ist denn mit dir passiert?! Du siehst aus, als hättest du dir in die Hose geschissen! Hahahahahahaaa“

„Hör auf dich über mich lustig zu machen, Jiro!“, schrie Masaru.

Masaru näherte sich Jiro, hob seine Hand und strich sie an Jiro's T-Shirt.

„Was soll denn der Scheiß?!“

„Jetzt sind wir Quitt.“, sagte Masaru mit ruhiger und zufriedener Stimme.

Das schmutzige Kunemon kam ebenfalls mal vom Baum, woraufhin Tojamon zu Kunemon kam und ein wenig lachen musste.

„Naaaa? Auch in den Dreck gefallen?“, neckte Tojamon das tiefgestellte Kunemon.

„Spar dir das. Das nächste Mal kannst DU den Rest von uns suchen gehen.“, warf Kunemon ein.

„Oh Kunemon!!! Was ist denn mit dir passiert?!“, bemerkte Akemi und rannte sofort zu ihrem Liebling. Sie ließ ihren Laptop auf dem Stein, auf dem sie saß, liegen und kümmerte sich um das Digimon. Sie trug ihr Digimon zu ihrem Rucksack, setzte es wieder auf den Boden und nahm ein Handtuch aus ihrem Rucksack, womit sie Kunemon säuberte. Darüber schien Kunemon ganz glücklich.

Während das Digimon sorgfältig umsorgt wurde, blickte es zu Tojamon, das eifersüchtig dreinschaute. Die ausgestreckte Zunge Kunemons gab dem frechen Tojamon den Rest.

Ich machte mir ebenfalls die Hände sauber und Masaru... nun ja, er säuberte sich eben, so gut es ging...

„Wieso sind wir eigentlich nicht in diesem Park?“, fragte ich, während ich den getrockneten Schlamm von meinen Händen puhlte.

„Während wir uns dorthin begaben, hatte sich das Tor dort leider geschlossen und ich hatte keine andere Wahl, als ein neues Tor ausfindig zu machen. Leider war dieses das einzige in der Gegend. Ich konnte ja nicht ahnen, was das für ein Sumpf ist. Aber wie gesagt: Wir hatten keine andere Wahl.“, beantwortete Akemi meine Frage.

„Ja und nun? Wo ist das Tor? Habt ihr es gefunden?“, hakte ich weiter nach.

„Noch nicht. Nachdem uns der Regen überrascht hat, haben wir das Zelt aufgeschlagen. Und nachdem wir es abgebaut hatten, wurden wir von euch gerufen und wir musste auf euch warten.“, erzählte Papa.

„Aber jetzt wo ihr endlich angekommen seid, wollen wir das Tor mal suchen gehen, oder?“, rief Jiro voller Begeisterung.

Alle stimmten ihm zu. Also machten wir uns auf den Weg zum Tor.

Auf dem Laptop von Akemi erkannte man, dass es nicht mehr weit sein konnte und ein paar Sträucher weiter bestätigte dies.

Ein wunderschönes Leuchten erhellte einen kleinen Teil des Waldes. Man konnte sehen, wie schön bunt die feuchten Blätter an den Bäumen hingen. Außerdem hatte ich das Gefühl, manche von ihnen würden sogar wieder grüner werden. Der Boden war auch ganz anders. Er war trocken und schimmerte wiesengrün. Das Tor leuchtete wunderschön, da waren unsere Taschenlampen unnütz. Dieser Anblick bot einen regelrechten Wow-Effekt!

Ich näherte mich langsam, wie magisch angezogen, dem Tor, bis mich mein Vater am Arm zurückzog.

„Pass auf! Ihr müsst da zusammen rein, sonst seid ihr auf der anderen Seite getrennt! Denk dran: Du hast kein Digimon! Du und Masaru, Ihr müsst vorsichtig sein!“, warnte mich Papa.

Wir versammelten uns vor dem Tor. Hand in Hand erhöhte sich unser Herzklopfen. Doch bevor wir hineinsprangen, verschwand das Tor zwei Zentimeter vor dem Gesicht von Jiro.

„Mist, das kann doch nicht wahr sein!!!“, schrie Jiro auf und sank auf die Knie.

Ihm kullerten tausend Tränen über die Wangen. Tojamon näherte sich Jiro, doch der blockte ab.

Verzweifelt schaute mich Tojamon an. Ein Blick, den ich noch nie vorher gesehen habe. Als ich ihn sah, bekam ich weiche Knie und auch ich kam den Tränen nahe. Wieso

konnte ich nichts tun, oder besser: Wieso glaube Tojamon so sehr daran, dass ich etwas bewirken konnte?

„Ji-Jiro?“, fragte ich leise.

„Was denn?“, schluchzte Jiro, schien sich jedoch im Zaum halten zu wollen.

„W-wieso kann-nst du nicht durch d-das Tor?“, fragte ich stotternd und erhoffte mir mehr eine Antwort von Tojamon.

„Ich weiß es nicht. Jedes Mal wenn Tojamon und ich versuchen durch das Tor zu gelangen, schließt es sich, als ob die Digiwelt uns nicht herein lassen wolle.“, antwortete Jiro. Seine Worte klangen so, als würde er selbst noch einmal über sie nachdenken und eine Lösung suchen.

Tojamon kam uns mit leisen Schritten näher und sagte: „Du bist die Antwort. Bitte öffne das Tor.“

Alle blickten Tojamon verwundert an und wandten sich dann sofort an mich. Ich fühlte mich unangenehm beobachtet.

„Aber wie soll ich das bitte machen? Ich hab noch nie vorher so ein Tor betreten oder gesehen, geschweige denn jemals eines geöffnet!“, kochte es aus mir heraus. Ich war verwirrt und konnte nicht glauben, was für eine Verantwortung mir Tojamon zuwies.

„Hina hat doch eine viel bessere Verbindung zur Digiwelt! Nur sie kann es schaffen!“, setzte Tojamon hinein.

Nun meldete sich Kunemon zu Wort: „Was zum Teufel geht hier vor? Weder Menschen noch Digimon können die Tore öffnen oder schließen! Dazu wären wir also alle hier nicht fähig, aber Hina soll sie öffnen können? Und Jiro kann sie schließen? Was verschweigst du uns Tojamon? Sag die Wahrheit!“

Die Blicke wanderte von Kunemon zu Tojamon, hoffend auf eine Antwort.

„Hina ist anders als die Menschen. Ich weiß zwar nicht wieso und warum, aber sie ist anders. Und Jiro ist nicht schuld, sondern ich.“

„Aber woher weißt du das? Wieso solltest du schuld sein, dass Tore sich schlossen?“, Jiro war gebannt auf eine Antwort. Er schien mir völlig verwirrt.

„Ich wurde nicht als reales Digimon geboren und deswegen solltest du auch nichts davon wissen. Ich wollte nicht, dass du mich nicht mehr als deinen Partner siehst.“, antwortete Tojamon ehrlich und etwas niedergeschlagen, „nun bitte Hina, öffne das Tor.“

„A-aber ich kann nicht.“

Jiro erhob sich und nahm meine Hände in seine. Die Dunkelheit um uns herum ließ nicht zu, dass die Röte auf meinen Wangen sichtbar wurde. Er schaute mit seinen tief braunen Augen in die meine und bat mich nochmals. Und bevor ich meinen eben genannten Satz wiederholte, leuchtete mein Pulli auf... nein, Moment! Es war das Amulett, das sich unter meinem Pulli befand. Ich holte das Amulett aus meinem Pulli hervor und man sah es in allen Farben leuchten.

Ein dumpfes „Das ist es“ befreite sich aus den Lippen von Tojamon.

Ein kaum wahrnehmbarer, für mich sehr warmer Wind fegte durch meine Haare und an meinem Körper vorbei und ein warmes Gefühl durchströmte meinen Leib. Für einen Augenblick hatte ich das Gefühl, ich würde schweben. Als ich wieder fest auf

dem Boden stand und sich die kühle Nacht-Brise bemerkbar machte, sah ich ein helles Leuchten neben mir.

„D-d-d-da i-ist d-d-das TOR!“, stammelte ich und guckte das Leuchten ungläubig an.

„Juhuuu, sie hat es geschafft!“, jubelten Akemi, Papa und Kunemon. Und auch Tojamon und Jiro schienen sich unglaublich zu freuen.

Tojamon lächelte mich froh und erleichtert an und ich lächelte noch ein wenig ungläubig zurück. Was ich vor mir sah kam es mir fremd vor und als ich nochmals zu Tojamon blickte, schien es erleichtert, als ob es ein weiteres Geheimnis gab. Dabei fiel mir ein, wieso wollte Tojamon unbedingt in die Digiwelt? Und das mit Jiro?

Doch bevor ich den Gedanken zum Ende dachte, fasste mich Akemi an die Hand: „Los komm schon! Wir haben noch was vor! Halt dich fest Kunemon!“

Noch bevor Akemi in das Licht hineinsprang, fasste ich Masaru an die Hand und er Jiro, der sein Tojamon fest umschlang.

Mein Papa winkte uns zu und wünschte uns viel Spaß! Ein freundliches Lächeln ließ meine Reise also beginnen...

Kapitel 5: Endlich, die neue Welt!

Meine Augen, sie waren fest geschlossen. Eine laue Brise schien an meinem Körper vorbei zu wehen. Es war ganz schön kalt. Doch meine Augen wollten sich einfach nicht öffnen. Es war entspannt so zu liegen, auch wenn der Boden, auf dem ich lag, unangenehm kalt war. Durch meine Handfläche spürte ich das weiche und zugespitzte Gras, auf dem ich lag. Das grüne Gras und meine Haare kitzelten mein Gesicht. Ich hörte viele verschiedene Geräusche. Unter anderem ein Rauschen, den Wind, der durch Bäume und Sträucher weht und merkwürdige Geräusche.

Aus der Trance erwacht, öffnete ich meine Augen langsam. Ich richtete mich auf und schaute mich um. Es standen ganz viele rosa Digimon um mich herum und schauten mich mit großen Augen an. Ich fühlte mich unwohl dabei, so dermaßen angestarrt zu werden.

Aber diese Digimon kannte ich irgendwoher. Richtig! Das Elecmon meiner Mutter war auch einmal ein Motimon. Ich kann mich erinnern, nach einem sehr harten Training hat sich Elecmon überanstrengt und ist zurück digitiert. Es blieb nur sehr kurz das Motimon, denn nach einem wohlig warmen Kakao und ein paar leckere, selbstgebackene Kekse meiner Mama, digitierte es sofort wieder zu Elecmon.

Ein Motimon kam auf mich zu und es schien immer kleiner zu werden, je näher es mir kam. Hatte es etwa Angst vor mir?

„Bist du ein Mensch?“, fragte mich das Motimon, das auf mich zu kam.

„Joa... wieso?“, ich zögerte leicht, denn eigentlich wusste ich ja nicht so wirklich, was ich war.

„Wir haben noch nie einen getroffen! Sag mal, kommst du von da oben?“ Motimon zeigte nach oben, Richtung Himmel. Ich erblickte nicht viel, denn um mich herum wuchs ein dichter Wald. Wieso hatte das Digimon solch eine merkwürdige Frage an mich gerichtet? Ich kann doch schließlich nicht vom Himmel fallen! Oder etwa doch? Ich schaute das Motimon verdutzt an. Natürlich konnte ich nicht vom Himmel gefallen sein. Das wäre ja reiner Selbstmord gewesen.

„Du schaust so komisch. Warst du hier überhaupt mal?“, fragte mich ein weiteres Motimon, „Bist du hier, um deinen Partner zu suchen?“

„äh, nein, ich wollte zu Jijimon. Kennt ihr das Digimon?“

Die Motimon waren wie totgeschlagen. Scheinbar war meine Frage so unsinnig und dumm, dass sie darauf verzichteten mir zu antworten.

Ich nahm also an, dass sie ihn kannten.

„Es ist eines der ältesten Digimon in der Geschichte der Digiwelt. Es gibt nur wenige Digimon, die ihn nicht kennen. Außerdem gibt es in seiner Nähe den Ort Digitameru.“

„Ah! Davon hab ich gehört! Ja... davon hab ich gehört...“

Ich erinnerte mich an die Worte von Jijimon. Digitameru war der Ort, an dem ich geboren wurde. Er war der Ort von dem man mich nahm und in der Menschenwelt aussetzte.

Bei dem Gedanken daran wurde ich wieder traurig und meine Augen füllten sich wieder mit Tränen. Um nicht vor den Digimon weinen zu müssen senkte ich meinen Kopf nach unten. Doch ich wusste, dass nicht hier war um zu heulen, sondern um meine Antworten auf all meine Fragen zu finden!

Ich hob meinen Kopf langsam und wandte mich ruckartig an das Motimon:

„Kannst du mich zu Jijimon führen?“

„Aber sicher kann ich das, jedoch ist es zu gefährlich alleine. Wir, die Motimon können dir leider nicht helfen...“

Alleine? Ich schaute mich hektisch um und stellte erschrocken fest, dass hier keiner meiner Freunde gelandet war. Aber warum?! Wir haben uns doch an den Händen gehalten!

Ich überlegte woran es gelegen haben könnte und kam zu der Theorie, dass uns der Übergang vielleicht auseinander gerissen haben könnte.

„Ähm können wir dir sonst noch helfen?“, fragte ein weiteres Motimon. Mittlerweile standen schon fünf Motimon ganz nahe um mich herum. Ich schien ihr Interesse an mir stark geweckt zu haben, denn sie beobachteten mich genau. Kann es wirklich sein, dass sie noch nie einen Menschen gesehen, geschweige denn mit ihm geredet haben? Meine Antwort ließ auf sich warten. Eigentlich habe ich auch nicht wirklich geantwortet.

„Komm erst einmal mit. Wir nehmen dich mit in unser Dorf, hier im Wald ist es zu gefährlich für uns alle.“

Ich verstand, also rappelte ich mich auf und streckte mich gründlich. Dabei schaute ich in den Himmel. Ich sah nicht viel, denn die Bäume verdeckten den meisten Teil, aber ich bemerkte, dass der Himmel der Digimon anders aussah, als den, den ich aus meiner Welt kannte.

Die Motimon gingen, mehr oder weniger, in versammelter Mannschaft in eine Richtung und ich folgte ihnen. Mir kam der Wald gruselig vor. Umso weiter wir gingen, umso dichter wurde der Wald. Irgendwann verschwand dann ein Motimon nach dem anderen in eine Art Busch, also kroch ich auf allen Vieren ebenfalls durch diesen Busch durch. Nach einer Zeit des Krabbelns, hoffte ich stark, dass ich bald wieder stehen konnte und die Motimon mich nicht zu einem Platz bringen, der so klein ist, dass ich gerade so rein passte.

Zu meinem Erstaunen durfte ich schon bald wieder aufstehen. Es standen kleine Häuschen vor mir, in die ich mich besser nicht hinein zwängte, also fand ich schnell einen bequemen Platz auf dem Boden. Das kleine Dörfchen, so könnte man es nennen, war umzäunt von diesen Dichten Büschen, durch die ich hindurch krabbeln durfte. Nach oben hin, war jedoch der Himmel zu sehen.

Jetzt sah ich den Himmel mal besser. Und ich konnte ihn überraschender Weise sogar vergleichen! Er war zwar blau... aber merkwürdig gestaltet. Er hatte ein paar Wölkchen, weiter oben konnte man verschiedene Muster erkennen, die sich immer bewegten. Diese Musterung erinnerte mich an den Zusammenbau einer DNA, den wir genauestens in der Schule besprochen hatten. Jedoch schien der Aufbau des Himmels eine Regelung, einen bestimmten Ablauf an Bewegungen zu haben.

Als ich darüber nachdachte, flogen auch ab und zu große Digimon vorbei. Manche waren groß und schön, andere einfach nur zu klein, um sie zu erkennen und wieder andere schienen Kunstfliegen zu veranstalten. Der Anblick war schön.

Ich schaute wieder in das Dorf hinein. Die Häuschen waren gebaut aus einem Stoff, der mir komisch erschien. Ich bin keine Architektin, Bauarbeiterin oder sonst etwas, das so was vielleicht erkennen könnte, aber den Baustil habe ich noch nicht gesehen. Die Häuser wurden nach oben hin immer breiter. Andere Häuser waren richtig abgerundet und ich fragte mich, wie so was halten könnte.

Sie erinnerten mich an kleine Baumhäuser oder Kästen die aufeinander gestapelt wurden. Auf jeden Fall amüsierten mich die Verzierungen der kleinen Häuschen. Es waren verschnörkelte, mal bunte oder auch fein, filigrane Muster, die mich zum Schmunzeln brachten.

Ich erlaubte mir, mich in dem Dorf herumführen zu lassen. Das Motimon, das mir alles zeigen wollte, setzte sich auf meine Schulter.

Es erklärte mir, dass es noch weitere Digimon gäbe, die in dieser Stadt wohnten.

„Auch Elecmon?“

Das waren die einzigen Digimon, von denen ich weiß, dass sie aus Motimon digitierten.

„Aber natürlich! Jedoch reisen die meisten Motimon ab, sobald sie ihr Rookie-Level erreicht haben. Deshalb gibt es relativ wenig Rookie-Level Digimon. Deshalb nennt man unser Dorf auch einfach nur das Motimon-Dorf.“

Wie primitiv, aber immerhin ein Name. Und ich hatte Recht, was das Elecmon betraf! Also ist Elecmon ein Rookie? Dann ist Motimon dementsprechend auf dem Level Ausbildung. Und das niedliche Pabumon ist auf dem Level Baby.

Mein Papa hat mir mal von den einzelnen Levels erzählt. Das, was aus dem Ei schlüpft ist ein Digimon vom Level Baby und das digitiert nach etwa einem Tag zu einem Digimon vom Level Ausbildung. Das wäre also Pabumon zu Motimon. Und nach genügend Training folgt das Rookie-Level. Bei meiner Mutter dann das Elecmon. Was kam doch gleich nach dem Rookie? Ich weiß es nicht mehr. Aber ich weiß, dass das Apemon von Papa ein Level weiter ist, weil er das für das Reisen in der Digiwelt brauchte.

Obwohl das Dorf relativ klein war, vergleichbar mit dem Haus der sieben Zwerge aus „Schneewittchen“, waren die Büsche vergleichbar dazu ziemlich groß. Ich denke mal, das liegt an den wenigen Angriffsmethoden der Motimon. Denn Digimon auf dem Level Baby und dem Level Ausbildung können nur die Attacke Seifenblasen, was gegen ein Digimon eines hohen Levels nicht die geringste Chance haben sollte.

Deshalb bieten die riesigen Büsche um das Dorf herum einen guten Schutz. Würde mich also nicht wundern, wenn die Motimon nur wenig Besucher zu Gesicht bekommt. Während mir das Motimon auf meiner Schulter so einiges über die Digiwelt erzählte, berichtete es mir auch einiges von der Methode des Dorfes. Bei genauerem Betrachten erkannte ich die dünnen Seile, die an den stärksten Ästen die merkwürdigen Häuser stabilisierten.

“Ein Eindringling! Ein Eindringling!“, hörte ich ein Motimon rufen. Ich schaute in die Richtung der Sammlung an Motimon und diversen Rookie-Digimon und sofort gesellten wir uns hinzu.

Ein stark-aussehendes Tosmon zeigte mit der Spitze seines scharfen Schwertchens auf den eben genannten Eindringling.

“Was hast du denn schon wieder angestellt, Masaru?!“, rief ich fragend und mischte die Masse auf. Das Tosmon blickte mich verdutzt an und auch Masaru hob ängstlich den Kopf.

“Was für ein Glück! Hina! Bin ich froh dich zu sehen. Bitte hol mich hier raus!“

Ich seufzte und wandte mich an das Tosmon: “Bitte verzeih ihm, was auch immer er getan hat. Er gehört zu mir und ich weiß, dass er es nicht böse gemeint hat.“

Tosmon senkte sein Schwert und schob es wieder in sein Futteral. Das Digimon sah aus wie ein kleiner Tiger mit einem Schild, das er auf seinen Rücken geschnallt hat. Dementsprechend hatte es einen Gürtel und eine Schärpe als Befestigung seiner Waffen. Es war wohl eines der wenigen Rookie-Digimon, das in dem Dorf verweilte.

“Es tut mir leid, ich wusste nicht, dass dieser Menschenjunge in friedlicher Absicht kam. Ich hielt ihn für einen Eindringling, nicht für Euren Freund.“, erklärte das Tosmon in gehobener Sprache. Um ehrlich zu sein, verblüffte mich die Art, wie Tosmon sprach.

“Bitte geleitet mich mit in mein Heim, um Euch mit einer Tasse Kiera zu verwöhnen.“, bat uns das Digimon an. Wir nahmen dankend an und folgten ihm. Masaru sah sich zwischenzeitlich verwirrt die Häuser an, was ich nur zu gut verstand. Ich bemerkte ja schon vorher, wie merkwürdig diese aufgebaut waren.

Tosmon führte uns den versteinerten Weg entlang zu seinem eckigen Häuschen, in dem noch ein paar weitere Motimon wohnten.

Es war das Häuschen mit bunten Klecksen und feinen, schwarzen Linien, die ein schönes Muster ergaben. Das Haus war merkwürdig aufgebaut. Der Grundbaustein war ein abgerundeter Zylinder mit einer runden Tür. Auf ihm bauten sich dann verschiedene, geometrische Formen auf, die hier und da etwas eckiger oder abgerundeter waren. Komischerweise wurde dieses Haus nach oben hin breiter und ist, wie schon erwähnt, mit der besten Befestigungsstrategie gefestigt.

Genau so wie das Haus daneben. Es erinnert mich an den Halbmond. Die Gesetze der Physik wurden hier ganz vernachlässigt.

Masaru und ich betraten das Haus durch die runde, rote Tür. Wir trafen wohl gleich

auf Flur und Küche. In der Küche war nur das nötigste vorhanden und im Flur hingen nur ein paar Bilder. Wie wir bemerkten waren die Wohnverhältnisse in der realen und der Digiwelt verschieden, aber es reicht wohl für die Digimon zum Leben.

Tosmon ging in die Küche und bot uns freundlich einen Sitzplatz an. Gerade stehen konnte man nicht, selbst ich, als kleines Etwas, musste mich ducken.

Wir setzten uns auf die kleinen Stühlchen an den viel zu niedrigen Holztisch.

Tosmon dagegen stellte sich in die Küche und machte uns dieses merkwürdige Kiera, von dem ich keine Ahnung hatte. Vielleicht ein Tee oder so was?

“Sag mal Tosmon, warum haben mich die Motimon gefragt, ob ich vom Himmel gefallen bin?“, fragte ich das Digimon. Es hielt inne. Wahrscheinlich war die Frage komplizierter, als ich es erwarten könnte.

“Weil sich die so genannte reale Welt über uns befindet. Die Digiwelt ist prinzipiell eine digitale Kopie dieser Welt. Und da Ihr Menschen seid, nahmen sie an, dass Ihr aus der realen Welt stammen müsst und folglich auch vom Himmel gefallen seid.“

“Ein genaues Abbild sagst du? Ich erkenne hier nichts von dem, was es in unserer Welt gibt, wieder.“, bemerkte Masaru.

“Das liegt daran, dass sich die Digiwelt selbstständig gemacht hat. Hier haben sich Digimon entwickelt, die Welt und die Zeit haben ihren eigenen Rhythmus gefunden. Jetzt ist sie es nicht mehr, aber die Digiwelt war einmal das Abbild der Welt, aus der ihr stammt.“

Tosmon goss heißes Wasser auf ein Gestell. Es war ein Gestell aus Digichrom, das einen Kreis und zwei Halter formte. In dem Kreis war ein biegsamer, weicher Stoff gespannt und auf dem Stoff waren wohl verschiedene Kräuter. Das heiße Wasser wurde auf den Stoff gegossen und floss langsam hindurch. Also doch eine Art Tee. Der Vorgang dauerte etwas, aber am Ende sollte das Wasser das Aroma angenommen haben.

Tosmon nahm die Tassen und stellte sie vor uns hin. Eine eigene hatte er auch vor sich gestellt.

“Ihr müsst noch warten, bis das Wasser durchgewichen ist, dann könnt ihr den Kiera trinken.“, wies es uns darauf hin.

“Weißt du Tosmon. Ich verstehe nicht...“, fing ich an, “...warum bleibst du hier? Du hast doch das Level Rookie erreicht. Warum bleibst du in dem Motimon-Dorf?“

“Ein starkes Tentomon nahm mich in sein Dorf, als ich als Ausbildungs-Level nicht wusste, wohin ich sollte. Es ließ mich heranwachsen und das Dorf wurde meine Familie. Eines Tages verließ Tentomon das Dorf und kam nie wieder. Ich habe mir zur Aufgabe gemacht, dieses Dorf zu beschützen.“

Masaru und ich waren verblüfft. Es war ein wirklich liebes Digimon. Diesen Grund hätte ich dem Digimon nicht zugetraut.

Das Wasser war durchgezogen. Ich guckte Tosmon fragend an. Ich wusste ehrlich nicht, was ich jetzt machen sollte.

Tosmon stand auf und kramte eine Kleinigkeit aus einem der Küchenschränkchen. Mit seinen plüschigen Pfoten nahm Tosmon die Gestelle von mir, Masaru und sich und legte sie zur Seite. Dann nahm er ein kleines Tütchen und holte ein merkwürdiges

Pulver hervor. Masaru und ich schauten nur gebannt zu und wollten wissen, was nun passiert.

Tosmon streute ein wenig von dem Pulver in unsere Tassen hinein und legte die Tüte wieder weg.

“Das wird den Geschmack aufbessern.”, erklärte es unsere fragenden Blicke.

Einen Schluck von dem Kiera und ich war wieder Tee schlürfend in meinem Zimmer. Dieses Kiera war wirklich sehr lecker und ich fragte mich sofort, aus was der gemacht war.

“Sagt mal, was macht ihr eigentlich in der Digiwelt?“, fragte Tosmon.

“Ich muss zu Jijimon...“, antwortete ich.

“Und ich begleite sie!“, warf Masaru ein.

Ich warf einen strengen Blick zu Masaru, der wohl bedeutet hatte, dass man Erwachsene Leute beim Unterhalten nicht unterbricht. Ein “Was?!“-Blick kam zurück.

“Könntest du uns begleiten, Tosmon?“, fragte ich gebannt. Denn ohne Jiro oder Akemi würden wir hier wohl nicht wegkommen.

Tosmon hielt inne und überlegte.

“Es tut mir leid, aber ich kann euch nicht begleiten. Das Dorf stünde unter ständiger Gefahr solange ich weg bin. Das kann ich nicht verantworten.”, erklärte Tosmon.

Niedergeschlagen schauten Masaru und ich uns gegenseitig an.

“Könntest du uns, solange wir hier sind, einen Schlafplatz bieten? Wir selbst können ohne Digimon ebenfalls nirgends hingehen und wir wissen nicht wo wir sonst hin sollten.”, fragte Masaru bittend. Er war ja doch verantwortungsbewusst.

Tosmon nickte. Es könnte uns hier einen Schlafplatz genehmigen, den anderen könnte er uns in einem anderen Haus besorgen. Im Endeffekt schlief Masaru bei Tosmon im Haus und ich schlief in einem der anderen Häuser.

Mein Bett war zwar relativ klein, aber ich schlief tief und wurde auch von keinen Alpträumen geplagt, im Gegensatz zu Masaru.

Masaru ging die Treppe nach unten, wo sich der Hauptflur und die Küche befand.

Er bemerkte Tosmon, das sich mitten in der Nacht mit einem Kiera in der Küche befand, nicht, als er durch die Tür ging.

Tosmon hörte die Tür sich schließen und blickte auf. Neugierig schlich es zur Tür und öffnete sie leise. Es schaute sich um und folgte Masaru auf leisen Pfoten. Sein Schild und sein Schwert machten ihm das anpirschen nicht besonders leicht. Bei jedem Schritt hörte man ein leises Klackern von Metall.

Masaru bemerkte das Tosmon, das hinter ihm her schlich nicht. Es versteckte sich hinter einem der Häuser, als Masaru auf einem Hügel stehen blieb und sich umschaute.

Als Masaru dachte, er sei alleine, legte er sich in das feuchte Gras und blickte in den dunklen Himmel. Er war begeistert von ihm und fand in dem Augenblick, dass der

Himmel der Digiwelt schöner war, als alles andere.

Tosmon hörte auf zu schleichen und ging auf Masaru zu.

“Was machst du hier?“, fragte Tosmon.

Masaru wandte sich nicht vom Himmel ab und antwortete: “Ich kann nicht schlafen.”

“Und da gehst du raus in die Nacht und blickst in den Himmel empor?“, fragte Tosmon verdutzt. Masaru antwortete nicht.

Tosmon blieb regungslos vor Masaru stehen und schaute ihn an. Dann nahm er sein Schild ab und lehnte ihn an das Hügelchen an. Es legte sich neben Masaru und schaute ebenfalls in den Himmel. Ab da kannte er die Antwort. Die nicht beantwortete Frage von Masaru wurde durch kein Wort von ihm beantwortet. Das Schwert störte Tosmon nicht. Es hatte vorher nie den Himmel so angeschaut wie jetzt.

Es verlor sich beim Anblick des dunklen Himmels, wo die sich die Gebilde geordnet verhielten und manchmal ein paar Funken aufglühten.

“Warum bist du mir gefolgt?“, fragte Masaru, ohne dass er sich vom Himmel abwendete. Tosmon richtete sich auf und es schien ihm peinlich zu sein, zu antworten. Auch Masaru richtete sich auf und wiederholte seine Frage: “Warum bist du mir heimlich gefolgt?”

“Es tut mir leid. Ich habe Euch nicht getraut. Ich dachte Ihr würdet uns verraten.“, gab Tosmon zu.

“Und vertraust du mir jetzt?“, fragte Masaru.

“Ich weiß es nicht...”

Tosmon sank den Kopf. Masaru bemerkte schnell, dass Tosmon nicht nur ein Digimon ist, das seine Liebsten beschützt, sondern auch ein ehrliches Digimon ist, das nur wenig lügt.

“Ist schon okay. Ich verstehe es ja. Es gibt böse Menschen und Digimon, aber glaub mir: Wir, Hina und ich, sind keine von ihnen. Uns kannst du vertrauen.“, erklärte Masaru einfühlsam. Tosmon blickte ihn mit großen Augen an und Masaru lies sich zurück ins Gras fallen. Tosmon blickte Masaru kurz an und legte sich dann wieder neben ihn.

Nach einer Weile fing Masaru mehrere Male an zu gähnen.

“Ich bin jetzt müde und lege mich wieder ins Bett.“, verabschiedete sich Masaru von Tosmon.

Das Digimon antwortete nicht und schaute weiterhin in den Himmel.

“Mach nicht zu lange, sonst kommst du morgen gar nicht mehr aus den Federn!“, rief Masaru.

Er packte seine Hände in die Hosentaschen und schlenderte den versteinerten Weg zu dem Haus von Tosmon entlang. Dagegen blieb Tosmon ein Weilchen liegen und dachte nach.

Am nächsten Morgen kam Masaru ganz verschlafen die Treppe hinunter und traute seinen Augen kaum. Völlig fit war Tosmon in der Küche zu sehen, wie es den Frühstückstisch für sich, die Motimon und Masaru deckte. Zu der Zeit wurde ich gefühllos von einem Motimon geweckt.. Es hüpfte so lange auf mir herum, bis ich

aufgestanden bin. Ich als Morgenmuffel fand das alles andere als lustig.

Irgendwann kam ich herunter und setzte mich an den Frühstückstisch. So viel ich mitbekommen habe, wurde überall in dem Dorf gleichzeitig gegessen. Zum Frühstück aßen wir merkwürdige Äpfel, die geschnitten serviert wurden. Sie waren Merkwürdig weil sie gräulich waren und rote Punkte hatten. Außerdem schmeckten sie nicht so süß. Aber dennoch ließen sie sich wunderbar essen. Sie schmeckten sogar. Vielleicht eine Mischung aus Birne, Minze und Honig? Ich weiß nicht. Aber die Hauptsache war, dass sie genießbar waren.

Unser fröhlicher Frühstücksplausch wurde durch ein plötzliches Krachen gestört. "Was war das?", fragte sich alle und wir gingen ohne zögern raus...